

[illegible]

**Stillgelegt!**

die Firma Rigi u. Genest schon am Sonn-  
tag zum Stillstand gekommen war, ruht jetzt  
Arbeit in allen fünf Betrieben des Ver-  
kehrs-Berliner Metallindustrieller, die von

**Die westfälische EingemeindungsVorlage vom Landtag in zweiter Lesung angenommen.**

Die Lohnbewegung bei den Berliner Verkehrsbetrieben, der Hochbahn, der Straßenbahn und der Abwag umfaßt etwa 21 000 Arbeitern, jedoch mit den Gemeindegewerkschaften der

## Nuhrbergbau.

## Keine Investigation gegen Ungarn.

Italien und Japan, haben sich am Dien-  
stag grundfänglich über die Behandlung der  
Goththardaffäre auf ein Kompromiß ab-  
geeinigt. Danach kommt ein förmliches Investiga-

Es werden, daß der Rat zunächst noch die  
Haidoners Titulescu und dann der Verteidigung  
des ungarischen Vertreters, General  
Genczo, entgegennimmt. In der Debatte wird

plane zur endgültigen Beilegung des Kon-  
fliktes unterbreiten. Wie dieser Austausch die  
Untersuchung des Waffenhandels vornehmen  
läßt, ob er sich verstärken nach Ungarn ent-  
wickelt.

er solchen Regelung einverstanden erklärte.  
Es scheint also, als ob die Angeseher-  
ten schneller aus der Welt geschaffen wird, als  
man ursprünglich annehmen konnte.

am Dienstagabend, daß die Großmächte sich über Konferenzen auch mit dem amerikanischen Vorschlag eines Kollektivabkommens einig sind.

es ausgeschlossen, daß dabei etwas Positives kommt. England und Italien sind, namentlich in der ersten Hälfte des Jahres, sehr stark

über den Szent-Goththardfall auch über die Ver-  
änderung der Zahl der jährlichen Rasttagen  
von vier auf drei gesprochen worden sei.  
Man nimmt an, daß dabei die Frage einer

Industriebezirk. Dieses Gesetz ist bekanntlich durch Landtag-Beschluß einer zweimaligen besondere Ausschußberatung unterzogen worden, in der das Plenum eine nochmalige Rückverweisung an

den Publikumstribünen waren zahlreiche Kommunalpolitiker aus Rheinland und Westfalen erschienen.

**Der Bericht des Gemeindevorstandes.**

einem Landkreise vereinigen wollte, was der  
Ausſchuß aber zu ſtreichen vorſchlug. Mit der  
Auflöſung des Landkreiſes Dortmund  
der Ausſchuß einverſtanden. Der Ausſchuß

gehung der Gemeindegrenzen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk die Aufstellung der Landkreise Hörde, Bochum und Hagen vorzuziehen, dabei die Schaffung lebensfähiger M

Mitberichterstarter Abg. Haas (Soz.) he-  
herbor, daß der Ausschuß mit Drucksachen u.  
ähnlichen Reichen aus dem betreffenden G.

beitet werden können. (Sehr richtig.)  
Vorlegung von  
prächtigen eingebundenen August-

Im einzelnen berichtet der Redner noch über die 23 Gemeinden des Landkreises Dortmund die mit der Stadtgemeinde Dortmund vereinigt sind.

mit der Stadtgemeinde und dem Stadtrath  
Dorlmund. Alle diese Bestimmungen empfie-  
der Ausschuß unverändert nach der Regierung  
vorlage zur Annahme.

Aussprache erklärte Abg. Dr. v. Baldthagen (Dntl.), die Deutschnationalen würden Zustimmung zu der Dortmunder Regelung nur abhängig machen, ob die Gemeinde Bra-

Die Weiterberatung wurde dann zur  
Entscheidung der  
Abstimmung zum Zustandekommen  
unterbrochen. In vorerwähnter Abstimmung

Die Beratung des rheinisch-westfälischen Eingemeindungsgesetzes wurde dann fortge-

**über die Eingemeindungs-Vorlage**  
findet ein Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung Annahme, die Landgemeinde Bram...

Stadtgemeinde nicht „Wesentkirchen“, sondern „Wesentkirchen-Buer“ zu nennen. Namensentscheidung wird der § 9 angenommen. — Annahme findet noch der interfr

stigen Änderungsanträge mit großer Mehrheit Annahme. — Ohne wesentliche Debatte stimmte das Haus noch in zweiter und gleich darauf in dritter Lesung der Breslauer

**Zehn Opfer eines Wohnungsbrandes**  
In San Marie de Beauche in Kanada entstand während der Nacht in einem Wo-

### Schwere Explosion auf Java.

Durch die Explosion einer Feuerwerksfabrik in Geddes, östlich von Semarang, wur

# Kriegsring

Einerseits ist es noch recht unsicher, ob sich Hoffnungen auf reiche Petroleumquellen füllen werden, andererseits machen ihnen unruhigen Wababiten viele Sorge.

darunter auch die Scheichs der Stämme Atai  
Hjman und Matair zusammenrief und ihnen  
flärte, er habe die Hoffnung aufgegeben, die  
trünnigen im Irak, in Koweit und in Tr

er den erwähnten Führern helfen werde, in  
er ihnen Gewehre Munition, Lebensmittel  
alles, was sonst in seiner Macht stehe, lie  
**Kriegserklärung**

und Transjordanien den Krieg erklärt hat. Eine starke Streitmacht von Wahabiten mit modernen Waffen befindet sich im Gebiete W.

chen Eine amtliche Bestätigung dieser Nach-  
seht liegt in London bisher nicht vor.

nover) in einen Personenzug. Eine Frau, deren Name bisher nicht festgestellt werden konnte, wurde getötet; zwei Reisende wurden schwer und leicht verletzt. Der Unfall ereignete sich

Aus Jalapa wird gemeldet, daß Banditen auf einen Autobus, in dem sich 30 Personen befanden, einen Massaker verübten, indem

det. Weiter überfielen unweit Salapa bewaffnete Banditen einen Eisenbahnzug. Drei Passagiere wurden getötet und zehn verwundet. Nach Plünderung des Gepäckwagens

S. Schredenstaten im Honangebiet  
da Die Agentur Indo Pacifique meldet  
hn. Refina: Im Honangebiet, wo in Auflösung

Die Eisenbahn auf dem Eis.  
Ueber das Eis der Wolga sind bei Saratow

## Thy Souds.

„Daily Mail“ erklärt dagegen die Mes-

Telegraph, weil davon gar, gar nichts zu hören.  
 keinerlei diplomatische oder sonstige Agenten  
 der Hauptstadt der Wahabiten besitze, trotz-  
 dem Saud seit Jahren in der ganzen arab.  
 Welt eine wichtige Rolle spiele.

**Yemen.**  
„Times“ meldet aus Aden vom 5.: Zum  
tember vorigen Jahres war der Imam

wurden kürzlich zwei Ehepaare aus dem Gebiet von Zaidi-Soldaten entführt. Es hierauf die Mitteilung versandt, daß Ka nach Ablauf einer Frist von 48 Stunden, d

richt: legenheit zu geben, die beiden Einheits  
aufenden.







### Die Auseinandersetzung

zwischen dem Pommerschen Landbund und der Regierung. Der Pommersche Landbund hat am 3. März durch die Kreisgruppe in der Pommerschen Landtagsversammlung in Anwesenheit des Reichspräsidenten Dr. Ebert eine Resolution angenommen, die die Forderung der Entlassung des Reichspräsidenten Dr. Ebert enthält. Der Reichspräsident Dr. Ebert hat am 3. März durch die Kreisgruppe in der Pommerschen Landtagsversammlung in Anwesenheit des Reichspräsidenten Dr. Ebert eine Resolution angenommen, die die Forderung der Entlassung des Reichspräsidenten Dr. Ebert enthält.

Ant. Jagen, die bis zum 1. Oktober 1928 gestellt werden, kann mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 entprochen werden.

### Ueber die Unfallversicherung.

Feuerwehren. — Lebensretter. — Kranken- und Pflegeanstalten. — Laboratorien. — Theater, Kino und Radio.

Der Reichsrat und dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat liegt der Entwurf eines Gesetzes über die Unfallversicherung vor. Das neue Gesetz verläßt, dem sozialen Gedanken folgend, den bisherigen Rahmen des Haftpflichtgesetzes und erfasst die Personen, die über den eigentlichen Betrieb hinaus im Dienste der Allgemeinheit stehen und infolgedessen des Schutzes der Allgemeinheit bedürfen.

In § 537 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung werden eingetragte Betriebe der Feuerwehren; Krankenhäuser, Heil- und Pflegeanstalten, Entbindungshäuser und sonstige Anstalten, die Personen zur Kur oder Pflege aufnehmen; Betriebe für naturwissenschaftliche oder technische Untersuchungen und Versuche (Laboratorien); der Betrieb der Schauspielerunternehmen, der Schauspieler und der Musikaufführungen ohne Rücksicht auf den

Kunstwert der Leistungen, die die Betriebe und die Rundfunkbetriebe. Wichtig ist in dem neuen Entwurf, daß im § 544 Abs. 1 an Stelle des Wortes „Betriebsbeamte“ das Wort „Angestellte“ tritt, als Zeichen der sachlichen Erweiterung der versicherten Personenziffer. Artikel 5 des neuen Entwurfs bestimmt, daß die Vorschriften über die Entschädigung von Betriebsunfällen auch auf Lebensretter Anwendung finden.

Der Entwurf unterstellt die genannten Betriebe als solche der Unfallversicherung. Daher unterliegt jetzt der gesamte auf die Verwirklichung der Zwecke gerichtete sachliche Betrieb und nicht nur eine Gruppe von technischen Nebenbetrieben und Tätigkeiten (Wirtschaftsbetriebe, Maschinen, Bauarbeiten usw.), der Unfallversicherung. In den Krankenanstalten also auch die Ärzte und die Pflegekräfte, in den Theatern und Kinos auch die Darsteller.

Zur Unfallversicherung der Lebensretter sagt die Begründung, daß die Tat der Lebensretter allerdings in keinem Zusammenhang mit der Beschäftigung in einem Betriebe steht. Es handele sich daher hier auch eigentlich nicht um eine Unfallversicherung, sondern um eine öffentliche Unfallfürsorge. Es bestehe aber kein Bedenken, diese Fürsorge in die rechtliche Form der Unfallversicherung zu kleiden. Die Ausrichtung der dafür erforderlichen geringen Mittel müsse Sache der Allgemeinheit sein.

### Der Genfer Liebesbriefsteller.

Der Sicherheitsausschuß in Genf hat fast ohne Ausnahme die Entschädigungsanträge des Redaktionskomitees über Schieds- und Vergleichsanträge bezogen. Aber regionale Sicherheitspakete und die Möglichkeit eventueller Vermittlungsdienste des Rates beim Abschluß solcher Verträge angenommen.

Die wichtigste Rolle war bei den Genfer Verhandlungen offenbar dem Redaktionsausschuß zugefallen, der die Aufgabe hatte, das, was man in den Vollversammlungen besprochen hatte, auf irgendeine Formel zu bringen. Was für die mittelständischen Abnehmer der Stein der Weisen war, das ist für die Genfer Diplomaten die „Formel“: wie ist das letzte Ziel ihrer Schnur. Aber wie man den richtigen Stein der Weisen niemals gefunden hat, so hat man in Genf auch noch niemals die richtige Formel gefunden. Denn wenn das der Fall wäre, so brauchte man nicht immer wieder nach neuen Formeln zu suchen und zu diesem Zweck neue Ausschüsse einzusetzen.

Der Redaktionsausschuß hatte u. a. den Vertragstypen zu Schieds- und Vergleichsverträgen ihre endgültige Fassung gegeben. In einer Zeit, wo man nur noch von Nationalität und Typisierung spricht, müssen natürlich auch

man nur nach dem vom Sicherheitsausschuß ausgearbeiteten Liebesbriefsteller für Staaten zu greifen braucht. Man wird darin jede Form der Liebes- und Freundschaftsverträge finden. Auch die primitivsten Völkerverträge können mit Hilfe dieser „Liebesbriefe“ die zivilisierten Verträge abschließen.

Zeit schwieriger als die Fassung dieses „Schiedsvertrags in der Weltanschauung“ war eine andere Aufgabe, die man dem Redaktionsausschuß zugewiesen hatte. Die Ausarbeitung von Normalverträgen war eine vorwiegend juristische Aufgabe, die zur Not ein Rechtswissenschaftler im dritten Semester hätte lösen können, zumal schon genügend Muster vorlagen. An der weiteren Ausarbeitung konnten aber die Diplomaten ihre Kunst zeigen. Es galt, eine Formel zu finden für die guten Dienste, die der Rat beim Abschluß von Schieds- und Vergleichsverträgen zur Verfügung stellen können soll.

Die Gefahr bei den Genfer Formeln besteht im allgemeinen darin, daß sie die bestehenden Gegensätze durch eine zweideutige Fassung zu überbrücken suchen. Jeder Teil kann dann zunächst herauslesen, was ihm gefällt. Das geht solange gut, bis die Formel eines Tages praktisch angewandt werden soll. Dann wird natürlich eine authentische Interpretation nötig, und da besteht nun die große Gefahr, daß hinterher jede Zweideutigkeit zu unferen Ungunsten ausgelegt werden wird. Man kann hier also nicht vorsichtig genug sein.

### Mussolinis Küchenwunder.

Eine reichliche Woche hat sich Mussolini Zeit gelassen, um auf die Rundgebung im österreichischen Nationalrat zugunsten Südtirols zu antworten. Etwas Geheimes ist ihm aber trotz dem nicht entgangen. Man muß feststellen, daß er an dem, was in Wien gesprochen worden ist, vollständig vorbeigerebet hat. In Wien hat man die Südtiroler Frage ausschließlich vom kulturellen Standpunkt aus betrachtet, Mussolini sieht sie unter dem politischen Gesichtswinkel. Er behauptet, daß es sich um Italiens Sicherheit und nicht um Schulfragen handle, und von diesem Gesichtswinkel aus gelangt er zu der scharfen Zurückweisung des österreichischen Protestes.

Diese Stellungnahme Mussolinis ist trotz der Bezugnahme auf die Sicherheit Italiens offenbar doch mehr von innerpolitischen Rücksichten beeinflusst worden als von außenpolitischen. Der Faschismus, der heute in Italien herrscht, gehört zu jenen Wunderkochenbüßen, die heute in keiner modernen Küche fehlen dürfen. Mit seiner Hilfe kann man die italienische Volkseele dauernd im Kochen erhalten. Es hört sich häufig so an, als wolle sie überkochen und den Dödel sprengen, aber darin besteht ja gerade dieses faschistische Küchenwunder. Kleiner schrauben kann man die faschistische Flamme nicht, sonst würde sie ganz erlöschen und die Volkseele aus dem Kochen kommen. Das weiß der Küchenchef Mussolini ganz genau, und darum facht er die Flamme von Zeit zu Zeit an und freut sich an dem Summen seines Kochtopfes.

Eines besonderen Aufwandes von Logik bedarf es bei den Reden Mussolinis nicht. Seine Zuhörer würden dafür ebenso wenig Verständnis haben wie er selbst. Es müßte ihnen ja sonst auch zu denken geben, daß Italiens Sicherheit durch Südtirol gefährdet werden soll. Darum also wäre Italien gegen seine einstigen Verbündeten in den Krieg eingetreten, um ein Land zu erwerben, das für seine Sicherheit so gefährlich sein soll! Daß in Südtirol überwiegend die staatsgefährliche deutsche Sprache gesprochen wird, das wußte man ja doch vorher. Durch diese Sprache aber wird heute Italiens Sicherheit gefährdet, so behauptet Mussolini. In Wahrheit aber macht er erst durch seine Unterdrückungspolitik aus Südtirol einen Gefahrenherd.

Mussolini brauchte gar nicht in die Ferne zu schauen, um zu erkennen, daß er sich auf einem Irrwege befindet, wenn er glaubt, durch den Kampf gegen die deutsche Kultur Südtirol für den italienischen Staatsgedanken zu gewinnen. In der benachbarten Schweiz leben drei Nationalitäten, Deutsche, Franzosen und Italiener, friedlich nebeneinander. Niemand versucht, ihnen ihre Sprache und ihre Kulturgüter zu rauben, und doch fällt sich die Schweiz dadurch nicht in ihrer Sicherheit bedroht.

Betrachtet man die Rede Mussolinis im einzelnen, so gibt darin am meisten Anlaß zur Befremdung das offene Eingeständnis, daß sich Mussolini nicht an die Versprechungen gebunden halten werde, die die frühere Regierung bei Abschluß der Friedensverträge gemacht hat. Das wird ihm auch in englischen und französischen Blättern vorgehalten. So schreibt „Daily Express“: „Der faschistische Staat redet von Vortellen (in diesem Fall den eroberten Provinzen), die von seinem Vorgänger erworben wurden, und weist alle die Verpflichtungen zurück, die diese Vorteile bedingen. Eine solche Handlungsweise würde, wenn es sich um eine Einzelperson handelte, mit einem sehr deutlichen Namen bezeichnet werden.“ Im ähnlichen Sinne fragt das Pariser „Deuxième“: „Werden die französischen Beweisführer des Duce auch darauf achten, daß Mussolini, wenn er die Versprechungen der vorausgegangenen Regierung verwirft, genau nach der Art der Volkswissen gegen das internationale Recht verstößt?“

Dies wird nicht verkauft. Gegenüber Meldungen von Berliner Blättern, wonach der Kronprinz seinen Grundbesitz in Dels zum größten Teil verkaufen wolle, wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß von einem Verkauf von Dels nicht die Rede sein könne. Lediglich zwei kleinere Güter stehen zum Verkauf. Das eine ist Großguthaus, das in einem Umfang von 1300 Morgen auf Grund des Landbesitzverbandes an ein gemeinnütziges Siedlungsunternehmen verkauft worden ist, bei dem zweiten stehen Veräußerungsverhandlungen, da der bisherige Pächter sich in Schwierigkeiten befindet. Der Gesamtbesitz soll erhalten und in ein Waldgut umgewandelt werden.

### Die Messestadt.

Ein verstopfter Hauptbahnhof, — der größte Europas, — tausende von Auslandsbesuchern, die infolgedessen mit ein- bis zweitägiger Verspätung in Leipzig eintreffen, ein wahrhaft amerikanischer Straßenverkehr, rund 125 000 Menschen mehr als sonst im Klein-Paris an der Messe, eine hoffnungsvolle gestimmte Verkäufer- und eine erwartungsvolle Einkäufer-Schar aus fünf Weltteilen und darüber ein sommerwarmer Frühlingshimmel — das ist der Leipziger Frühjahrs-Messe-Sonntag! Ringsum sind zwar noch einige dunkle Wolken am Wirtschafts-horizont zu bemerken, aber wenn die Leipziger Frühjahrs-Messe wirklich das Reflektorgeschäft wird, als das sie sich am ersten Tage bereits anläßt, so werden die verschleierten Lohnbewegungen höchstwahrscheinlich mit teilweise Bemilligungen der erhobenen Mehrforderungen ihren Ausgleich finden.

Der „Clou“ der Frühjahrs-Messe ist die in der soeben fertiggestellten größten Halle Europas untergebrachte Internationale Automobil-Ausstellung für Ost- und Sonderfahrzeuge. Von Mercedes-Benz bis zum Steigbohr, dem kleinsten Transportgefährt auf automobiler Grundlage, ist alles vertreten in der Messehalle, die nunmehr auch in Zukunft einen der wichtigsten Bestandteile des Leipziger Messengeschäfts bilden wird. Bis zu einem halben Hundert Passagiere lassen die ausgestellten Rummel-Omnibusse der Hasing, Daimler-Benz, Adler, Kommit, Opel, Hansa-Lloyd, Darrkop, Krupp, Ford, Citroen u. a. m. Und was sie an innerer Ausstattung bieten, berechtigt zu der nicht oft genug zu wiederholenden Forderung auf endliche Beseitigung der beiden Holzkassen im deutschen Reichsbahnverkehr. Sogar ein Niederlandomnibus mit Restaurationsräumen ist zu sehen, und wie sehr sich der Omnibus-fernverkehr ausgedehnt hat, beweist am besten der gleichfalls auf der Messe vertretene Verband deutscher Kraftomnibusunternehmer, dessen Wagen durch das ganze Reich und bereits nach dem Auslande laufen.

15 gewaltige Hallen hat sich im Laufe von acht Jahren die Leipziger Messe auf ihrem technischen Gelände zu Füßen des Völkerschlachtdenkmals geschaffen, und während einstmals die Leipziger Innensiedler der Schauplay der Messe war, spielt diese heute fast die zweite Rolle, obgleich sie doch die eigentliche Muster-messe ist, die Basis, auf der sich Handel und Gewerbe Deutschlands aufbauen. Immer größer werden aber auch hier die Messepaläste, in denen an die 9000 Aussteller aus aller Herren Länder Muster ihrer Erzeugnisse zur Schau stellen.

### Aus dem Reiche

Die Kolonialverbände zum Attentat im Reichsentschädigungsamte.

Der Ostafrikanerverband e. V., der Verein der enteigneten Deutschen aus Ruanda, und die geschädigten Südwestafrikaner Berlins stellen in einer Erklärung an den Attentat des ostafrikanischen Farmers Langkopp fest, daß dieser bei ihnen nicht als Mitglied geführt wurde und mit ihnen auch nicht in Korrespondenz gestanden hat. Sie sprechen ihr Bedauern über die Tat Langkops aus und teilen mit, daß sie beschlossen haben, sich des Schicksals der Familie Langkopp anzunehmen und ihr im Kampf um ihren Entschädigungsanspruch beizustehen.

Keine Schließung des Reichsentschädigungsamtes.

Auf Grund des veruchten Sprengstoffattentats sollte, nach einer Mitteilung des Reichsentschädigungsamtes in Friedenau, aus Gründen der Sicherheit fortan für das Publikum geschlossen bleiben. Wie dem „Berliner Tageblatt“ mitgeteilt wird, trifft diese Maßnahme nicht zu. Es ist lediglich beschlossen worden, daß alle Anträge, die an das Reichsentschädigungsamte gerichtet werden, schriftlich eingereicht werden sollen. Es ist damit beabsichtigt, den Beamten genügend Zeit für die Bearbeitung der Gesuche zu geben, um den Publikumsverkehr im Reichsentschädigungsamte nach Möglichkeit einzuschränken. Außerdem muß sich jeder Besucher des Reichsentschädigungsamtes beim Betreten des Gebäudes ausreichend legitimieren.

Markgrafenstadt statt Margrabowa!

Schon seit längerer Zeit sind in Margrabowa (Ostpreußen) Bestrebungen im Gange, um den polnischen Namen der Stadt durch einen deutschen zu ersetzen. Der Magistrat hatte sich zur einwandfreien Klärung der Frage, ob der Name Margrabowa deutschen oder polnischen Ursprungs ist, an die Zentral-Kommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland in Erlangen gewandt. Darauf ist die Antwort erfolgt, daß die Umbenennung in „Markgrafenstadt“ auf das wärmste zu empfehlen und jeder anderen Umbenennung, etwa nach dem Namen irgendeines berühmten Mannes der neueren Zeit, aus Gründen der geschichtlichen Klarheit vorzuziehen sei. Man kann demnach wohl jetzt damit rechnen, daß der Name Margrabowa amtlich in Markgrafenstadt umgewandelt wird.

Kommunisten reihen Fahnen hinter.

In Pinneberg hat ein Trupp Roter Frontkämpfer aus Hamburg verschiedene Fahnen, die aus Anlaß des Volkstrauertages gestiftet waren, heruntergerissen. Es kam zu Auseinandersetzungen mit den Besitzern der Fahnen, wobei die Besitzer von den Kommunisten zum Teil leicht verletzt wurden. Etwa 60 Angehörige des Trupps konnten in Lockbitt festgenommen werden. Neun Kaderführer wurden in Haft behalten.



Der neue Präsident des Völkerverbundes, Francisco José Urrutia, der als Delegierter von Columbiens, führt in der Märztagung des Völkerverbundes den Vorsitz.

# Die Nuten im Menschenauge.

Ein Vortrag über Irisdiagnose.

Im Naturheilverein zu Wien sprach dieser Tage Kooperator Karl Baumhauer über seine Augenheilkunde, die Erkennung von Krankheiten an Veränderungen des Auges, besonders der Regenbogenhaut. Einleitend begrüßte Dr. H. Kremer als Arzt die Irisdiagnose, der Kooperator Baumhauer habe bei vielen seiner Patienten ohne Körperuntersuchung, nur durch Betrachtung des Auges den Sitz und die Art der Krankheit festgestellt. Nun entwickelte Baumhauer die Grundzüge der Irisdiagnose. (Iris ist der lateinische Name für die Regenbogenhaut des Auges.) Jedes Organ des menschlichen Körpers hat in der Iris einen ganz bestimmten, korrespondierenden Platz. Bei Erkrankungen des Organs treten an der betreffenden Stelle in der Iris bestimmte Veränderungen auf. Die Kenntnis dieser Veränderungen erlaubt einen Rückschluss auf die Krankheit, also eine Diagnose.

Die Irisdiagnose wurde 1881 von einem Budapestter Arzt begründet und von Schlegel, Böppich, Schnabel, der ein vierbändiges Werk darüber schrieb, und Madans weiterentwickelt. In Amerika gibt es Hochschulen für die Augenheilkunde, in Deutschland sind über fünfzig Irisdiagnosten tätig. Der Vortragende habe sich zur Aufgabe gemacht, die Irisdiagnose auch in Österreich einzuführen. Schon die Augenfarbe erlaubt Schlüsse auf die Krankheitsbereitschaft. Leute mit blauen Augen sind für Entzündungen und Augenleiden disponiert. Braune Augen zeigen die Disposition zu Darmleiden, Nervenentzündungen und Blutkrankheiten. Graue Augen sind eine Mischung von beiden. Feste Färbung der Iris bedeutet Widerstandsfähigkeit, lockere Fasern Schwäche. Flecken in der Iris, sogenannte Lakunen, weisen auf Schwächung der Organe.

Der Magen und der Darm ist in der Iris in unmittelbarer Umgebung der Pupille vertreten. Links und rechts des Körpers liegt auch links und rechts im Auge. Teilt man die Iris wie das Zifferblatt einer Uhr ein, so liegt im rechten Auge zwischen XII und III Gehirn, Stirn, rechte Gehirnhälfte, im linken Auge zwischen XII und III Ohr, Lunge, Herz, Hinterkopf. Links IX bis VI Brust, Arm, Leber, Galle, Leiste; rechts III bis VI Brust, Arm, Leber, Bauchspeicheldrüse. Rechts III bis VI noch Niere; links VI bis IX Schulter, Rücken, Nieren, Mastdarm. Man hat also eine genaue Landkarte in der Regenbogenhaut entworfen, in der alle Organe und Bezirke vertreten sind. Weiße Zeichen bedeuten Entzündung, Überblutung, Wasserentzündung und alle akuten Krankheiten. Eine weiße Kranie um die Pupille ist Überfärbung des Magens, weiße Flecken zwischen Pupille und Kranie sind Entzündungen des Magens. Weiße Zeichen oben an der Iris bedeuten Bluthochdruck des Gehirns, ist das weiße Zeichen am rechten Auge links unten (zirka bei VII), so heißt das Blinddarmentzündung, Pocken rechts unten: Wasser in den Nieren. Die Zeichen sind so genau, daß man sogar an ihnen erkennen kann, welcher Zahn einem weh tut.

Schwarze Zeichen bedeuten chronische Leiden, Verletzungen, Operationen. Jede Operation zeichnet sich zeitlich im Auge fest, auch jede stärkere Verletzung und Kriegswunde. Weiße Zeichen um ein schwarzes Zeichen heißt überstandene Krankheit. Wenn im Zonenfeld der Iris ein schwarzer Fleck weiß umrandet ist, bedeutet das veraltete Tuberkuloseherde. Bei täglicher Beobachtung der Iris kann man ohne Körperliche Untersuchung den Verlauf der Krankheit verfolgen. Leute, die oft heiß haben haben einen schwarzen Rand um die Iris, als Zeichen geschwächter Haut. Rötliche Flecken um die Pupille bedeuten Vergiftung des Verdauungs-

traktes. Eine weiße Bidadlinie soll Disposition zu Krebs anzeigen. Kooperator Baumhauer sei damit beschäftigt, Zeichen für den beginnenden Krebs zu finden.

Soweit in Umrissen der Vortrag. Die exakte Wissenschaft hat die Irisdiagnose oft nachgeprüft und als unzuverlässig und unrichtig befunden. Vielleicht gibt es aber wirklich Pigment-Verschiebungen in der Regenbogenhaut, die im Zusammenhang mit Stoffveränderungen oder Funktionsstörungen in ferneren Organen stehen, wenn auch sicherlich nicht in der naiven Form, wie die heutige Irisdiagnostik es als Landkarte meint. Wie dem

## Erziehung zur Ehe.

Von Stadtmedizinalrat Dr. Paul-Karlstrube.

Dass Ehe und Familie die Grund- und Keimzelle des Staates bilden, ist eine alte kulturelle Wahrheit, gegen die noch kein Volk ungeschützt geblieben hat. Auch die neue deutsche Reichsverfassung wird diesem Gedanken im Artikel 119 eingetragene Geltung. Der katastrophale Geburtenrückgang ist es besonders gewesen, der selbst den Tagespolitikern die Augen geöffnet hat. Es hilft nichts, die Befürchtung kann nicht weggeworfen werden, daß bei weiterem Geburtenrückgang der Existenz unseres Volkes, unserer Nation, die Basis verloren geht. Aber der Forderung der Erhaltung von Ehe und Familie ist noch von anderer Seite Hilfe und Unterstützung gekommen. Die ungeheure Flut der Geschlechtskrankheiten, die im Gefolge des Weltkrieges über das deutsche Volk sich ergossen hat, kann nur durch einen starken Will zur Hebung der moralischen Grundlagen der Ehe und Familie ein Fundament hat. Vorchelische Keuschheit und eheliche Treue, diese beiden Voraussetzungen der sittlichen Familie, erscheinen uns auf einmal als starke Träger der Gesundheit des Volkes, wie des einzelnen. Sittlichkeit und Gesundheit sind Zwillingsschwester, das ist auch in der rein ärztlichen Betrachtung als Wahrheit anerkannt worden.

Ganz besonders aber weisen die Tatsachen der Vererbungswissenschaft auf die Wichtigkeit von Ehe und Familie für das Volksganze hin. Im Keimplasma des Menschen, in der befruchteten Eizelle im Mutterleib liegen alle die Anlagen aus den beiden elterlichen Abstammungen, die den Körper und den Geist des neuen Menschen bilden. Es liegen dort miteinander verschlungen gute neben bösen Anlagen. Tugend und Untugend, Gesundheit und Krankheit.

Die Anlagen des Charakters, Verstand, Wille, Gefühl, besondere Talente, wie das musikalische, das mathematische, das Sprachtalent, das Talent für Technik und Handfertigkeit, der Sinn für das Kleine sowohl wie für das Große, Optimismus und Pessimismus, ferner die Charaktereigenschaften, wie Energie, Festigkeit, Gleichgültigkeit, Trägheit, können als Erbschaft von den beiden Elternreihen des Vaters und der Mutter im innersten Wesen, im „Erbsitz“ des Menschen.

Nicht anders ist es mit den körperlichen Anlagen, der Widerstandskraft gegen Krankheiten und der Krankheitsbereitschaft. Bestimmte Krankheiten, wie Zuckerkrankheit, Nerven- und Geisteskrankheiten, manche Formen des Asthma, gewisse Augen- und Ohrenkrankheiten, Mikrobildungen mancher Art und andere Fehler gehen

aber auch sei, wie anerkanntenswert die Bemerkungen des Kooperators Baumhauer um die leidende Menschheit auch sein mögen, entscheiden muß man seiner Behauptung entgegenstellen, daß die Augenheilkunde eine körperliche Untersuchung überflüssig mache. Auch wenn die Irisdiagnose richtig wäre, wird man doch nicht auf das Krebszeichen in der Iris allein eine Operation vornehmen und andernfalls, wenn kein Zeichen in der Iris zu finden ist, die Diagnose gesund stellen dürfen und jede weitere Untersuchung unterlassen. So oder so: die Untersuchung des erkrankten Organs selbst bleibt immer die wichtigste und ist unersetzlich. Im besten Falle könnte die Irisdiagnostik bloß eine beiläufige Richtlinie geben, wohn die Körperuntersuchung ihr besonderes Augenmerk richten muß.

durch das Keimplasma von einer Generation auf die andere über.

Wir müssen annehmen, daß alle diese Anlagen körperlicher und geistiger Art zum Bösen wie zum Guten im Einzelnen des Menschen durch Umwelteinflüsse bis zu einem gewissen Grade gefördert oder gehemmt werden können. Was gute Erziehung in dieser Hinsicht zu fördern vermag und was schlechte Einflüsse des so genannten Milieus zu verschlimmern imstande sind, weiß jeder Mensch, der das Leben seiner Mitmenschen mit offenen Augen betrachtet. Trotzdem ist, wie nach obigem leicht einzusehen, im ersten Augenblick der Menschwerdung schon ein Teil des Schicksals des zukünftigen Menschen begründet.

Die geartete die beiden in der Ehe zur Zeugung neuer Menschen aufzunehmenden Erbstämme, d. h. wie schwer sie mit üblen Anlagen aus der Abenteurer belastet oder mit guten ausgestattet sind, davon hängt in der Tat in hohem Maße das Glück oder das Unglück, Gesundheit und Krankheit der zu erzeugenden Kinder ab. Die Wichtigkeit der Ehe für Staat und Kultur und für das Lebensglück der einzelnen Menschen erscheint uns auf einmal im grellsten Lichte.

Heiraten die Menschen unter den Einflüssen der materialistischen Zeitgenossen, d. h. lediglich nach Geld, Verborgenen- und Genussrichtungen, so dringen immer wieder Krankheitsanlagen und Charakterfehler selbst in sonst hochwertige Familien ein. Werden aber die Ehen geschlossen nach körperlicher und sittlicher Tüchtigkeit der Ehepartner und ihrer Eltern und Mütter, dann ist Aussicht vorhanden, daß die bösen Anlagen immer mehr aus dem Keimplasma der Menschheit ausgeremmt werden, d. h. daß die kommenden Generationen immer vollkommener werden.

Doch ist in dieser Hinsicht einer weitgehenden Erziehung unseres Volkes zur Ehe bedarf, ist kein Zweifel. Von einer Verantwortungspflicht vor den zu erzeugenden Kindern ist leider noch sehr wenig zu hören. Wenn die jetzt in großen Städten mehrfach gegründeten Eheberatungsstellen diese erzieherische Aufgabe übernehmen, so leisten sie wertvolle Arbeit am Volke. Aber auch bei den Regierungen und den Gremien bedarf es noch einer gewissen Erziehung zum Glauben an Ehe und Familie, und ihr Ausbau nach der Richtung der Ausbreitung der üblen Keimplasma-Anlagen, d. h. zur Erziehung einer körperlich, geistig und sittlich tüch-

tigen Nachkommenschaft ist heute, das führende Geisteslängst ein, das Problem der Staatsverwaltung geworden.

So ist das Problem der Kultur überhaupt. Der Gesetzgeber hat diesen Umstand in der Forderung von Frauen- und Kinderzulagen, Beamten und in einigen Steuererleichterungen für kinderreiche Familien la immerhin ein wenig Rechnung getragen. Aber dieser erste Schritt ist durchaus ungenügend ausgefallen.

Solange der Zuwachs neuer Menschen einer Familie das tägliche Brot der schon lebenden Mitglieder verringert, solange ist von einer wirklichen Schöpfung der Familie nicht die Rede. Möchte diese Wahrheit doch von allen Eltern gebührend erkannt werden!

Solange Trinker, Verbrecher, Tuberkulosekranken und Geschlechtskranke zur Erzeugung neuer Menschen maßlos zugelassen werden, solange ist dem Aufstieg der Nation ein Ziel vorgegeben, solange werden die Aufgaben der Krankenfürsorge und Fürsorgeämter sich immer erhöhen. Das Problem der Ehe und Familie hat eine medizinische, eine soziale und ethische Grundlage.

## Im nordischen Monte-Carlo.

Das Seebad Joppot bei Danzig ist bekanntlich zu einem Monte-Carlo des Nordsees ausgestaltet worden, und die Folge davon anheimelnd, daß auch die Götter und anderen Götter sich dort breit zu machen beginnen. — Ende Juli und Anfang August im Jahre ereigneten sich zwei mächtige Ereignisse im Joppoter Nordseebad, durch welche Ausgänge in große Erregung versetzt wurden. In jedem Falle tauchte plötzlich vor einem Mann und einer Dame, die zusammen auf einer Reise waren, ein gut gekleideter Mann auf, der in einem Fall als Aufwächterbeamter vorhielt und im zweiten Fall unter eigenartigen Umständen, trotz der Gegenwart des Herrn ein Lichtkegel auf die Dame unternahm, bei Male anheimelnd zu dem Zweck, um sich bei unaufrichtig der Handhabung der Damen zu mächtigen. Der zweite Fall führte zur Ermordung und Verhaftung des Täters, eines Mannes Gustav Kunter aus Joppot, der sich halb jetzt wegen Raubes vor dem Schöffengericht verantworten hatte. — Der erste Fall spielte sich in der Nähe des neuen Kasinos gegen 11 Uhr abends ab. Vom Tanz auf Freiluftbühne ergriff, hatte sich dort ein Kaufmann mit einer Bekannten auf einer niedergelassen, um noch einige Minuten zu ruhen, da die Dame gleich darauf zum Hof wollte. Plötzlich trat der Angeklagte auf, schwingend auf die beiden zu, packte die Dame am Handgelenk und forderte sie zum Mitgehen auf, er sei Aufwächterbeamter. Zugleich er die Behauptung auf, daß das Paar vorhin in zu intimer Situation überlassen worden. Trotz des Protestes der beiden zerrte der geflagte die Dame weiter und forderte sie ihre Handfläche abzugeben. Die Ueberraschung konnte sich erinnern, daß er mehrere Male nach griff. Erst das sehr energische Eingreifen der wachen und der Dame, die den Angeklagten zu wollen seinen Paß zu zeigen, veranlaßte den Angeklagten, die Dame loszulassen. An der ersten Laterne notierte sich K. den Namen des Kaufmanns auf einer Karte, worauf er sich nicht das Weite suchte. Diese Karte wurde bei K. vorgefunden und diente dazu, die Identität des Verbrechers auch für diesen Fall aufzustellen. — Das Gericht bestrafte den fahrbaren „Aufwächterbeamten“, der sich vergeblich mit geistiger Minderwertigkeit herauszugeben versuchte, mit 3 Jahren Gefängnis.

## Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(43. Fortsetzung.)

Und bei diesem Besuche hatte das unerbittliche Geschick ein Bild des Vaters in die Seele seines Kindes gezeichnet, das in alle Ewigkeit nicht wegzumischen war. Frau Justitia, die Strenge, die diesen Besuch gestattet hatte, hatte aus Menschlichkeit ein Verbrechen an diesem Knaben begangen, wie es der Vater folgeschwerer nicht begangen haben konnte.

Und als Sohr an den Bierern vorbeigegangen war, hatte der Mann, der hinter der Wand stand, in Zerknirschung sein Gesicht abgewendet und die Frau aus Scham den Blick gesenkt. Da hatte Sohr dem Manne zugerufen: „Du sollst deine Sehnsucht erschlagen und wenn du dein Herz zertreten müßtest“ und der Frau: „Nie mehr sollten Sie in dieses Haus kommen, nie mehr, wenn Sie Ihre Kinder lieb haben.“

Und der Mann hinter der Wand hatte geantwortet: „Halt recht, Kamerad. Geh heim, Ida, geh“ und — laß — mich — allein.“ Und die Augen waren ihm feucht geworden und mit seinen zerarbeiteten Händen hatte er dem kleinen Ding, das die Mutter auf dem Arme trug, lieblosend über das blonde Haar gestrichen.

Nein, keinen Besuch! Hier nicht! Niemals, und wenn Herzen in Schmerzen zerbrechen müßten. Die hier sind, stehen jenseits jeder Gemeinschaft.

Und Sohr schrieb an Fräulein Kerst:

Vielen Dank für Ihr freundliches Gedanke — aber um Gottes Willen keine Besuche! — Sagen Sie bitte Familie Raden, ich würde mich weigern sie zu sehen. Ich könnte mich nicht selbst entehren und wollte nicht in einem Raum gesehen werden, in dem das Mittelalter wieder lebendig geworden sei. Ich könnte einen Besuch nicht als Ehrung betrachten, sondern müßte ihn als Demütigung ansehen. — Ich will und muß bis zur Entscheidung tot sein für alles, was außerhalb dieser Mauern geschieht. Und für alle, Fräulein Kerst! Das werden Sie verstehen, die Sie mich kennen. — Grüßen Sie Clausmann von mir und den alten Hannjörg. Den — alten — Hannjörg! Herzlichst Ihr Sohr.

Biersehn endlos lange Tage sah Sohr nun schon in seiner Zelle. Da wurde er wieder einmal zur Unternehmung geführt. Diesmal aber schritt man „drüben“ nicht zwei Treppen empor, sondern blieb im Erdgeschoß.

„Ihre Sache liegt jetzt beim Untersuchungsrichter“, sagte der Wärter „nun geht es schneller.“

Auf dem bekannten kleinen Türschild las Sohr: „Dr. von Baumann“. Bon, dachte er und Doktor? Der wird noch arroganter sein, wie jener andere, sah sich aber angenehm enttäuscht, als er dem Dr. von Baumann gegenüberstand.

Der bat ihn sogar, entgegen aller Vorherrschaft, Platz zu nehmen. — Er sprach leise — in seiner Stimme lag eine wohlwollende Wärme — und sprach wie ein Freund zum Freunde.

Immer wieder kam die Rede auf Feuerzeug und Brieftasche. Aber immer wieder zuckte Sohr die Achseln. Endlich riß dem Doktor doch die Geduld.

„Menschenskind, da gehen Sie doch aus sich heraus“, rief er ihm zu. „Ich will Ihnen doch nicht übel. Ich stelle Auslage gegen Aussage und bemühe mich die Wahrheit zu finden. Wenn Sie bei Ihnen ist, dann helfen Sie mit, daß ich sehe. Wir können keinem Menschen auf bloße Versicherung hin glauben.“

„Das weiß ich, Herr Doktor, und deshalb schweige ich lieber.“

„Und die Gegenseite macht halb Finkenichlag gegen Sie mobil. Bis jetzt stehen acht oder neun Belastungszeugen zwei Entlastungszeugen gegenüber, und zwischen beiden liegen die Korpus defekt. — So sagen Sie doch wenigstens, wenn Sie in Verdacht haben. Der Sache wird dann schon nachgegangen werden.“

„Nachgegangen würde der Sache doch nur werden durch den Gendarm, und das eben möchte ich vermeiden sehen. Einmal halte ich den Herrn für keine besondere Leuchte, das Recht dazu habe ich ja, denn er hat die Anzeige erstattet, und zum anderen dürfte er froh sein, daß er mich hat. — Daß ich aber ernstlich bemüht bin, den Täter zu finden, kann Ihnen Herr Rittersgutsbesitzer Raden bestätigen. Wenn Sie so freundlich sein wollten, ihn nochmals zu Befragung zu laden — er wird gern kommen.“

„Das will ich tun.“

„Darf ich dann um Papier und Feder bitten?“

„Woher?“

„Ich möchte ein paar Zeilen schreiben.“

„Bitte.“

And Sohr schrieb:

„Berehrter Herr Raden! Herrn Untersuchungsrichter Dr. von Baumann gegenüber entbinde ich Sie von dem uns gegenseitig gegebenen Versprechen. Sie dürfen Herrn Doktor unterrichten über die Maßnahmen, die zur Aufklärung des Diebstahls unterommen wurden. — Ihr ergebener Sohr.“

„Also sind da schon Kräfte am Werk, die Sache in Ordnung zu bringen. Das ist ja erfreulich. — Wer arbeitet denn für Sie?“

„Das weiß ich selbst nicht. Ich bin mit Herrn Raden dahin überein gekommen, meinen früheren Platz auf Finkenichlag durch einen Kriminalisten zu besetzen und gleichzeitig den Hauptbelastungszeugen Boigt wieder einzustellen.“

„Schr geschickt! Wirklich sehr gut ausgedacht haben Sie das. Wird Sie aber einen hübschen Pfennig Geld kosten.“

„Ich lege meine ganzen Ersparnisse daran.“

„Und wer ist Ihr Anwalt?“

„Den kann ich mir schenken. Ich brauche keinen, Herr Doktor.“

„Sie müssen aber einen haben. Das ist Bestimmung. Ihre Angelegenheit wird Schwurgerichtssache. Auf vorläufige Brandstiftung steht Zuchthaus. Wenn Sie sich selbst keinen Verteidiger stellen, bekommen Sie einen zugewiesen. Ich möchte Ihnen deshalb in Ihrem Interesse nahelegen, sich nach einem tüchtigen Herrn umzusehen. Das ist meines Erachtens durchaus nötig. — Wenn der Diebstahl nicht aufgeklärt werden kann, dann kommt es zweifellos zur Verhandlung und wie die Geschworenen entscheiden — wer kann das wissen! Ein Schwurgerichtsurteil ist endgültig, da gibt es keine Berufung, sondern nur Revision. Und ob eine Revision möglich ist, kann ein Laie nicht beurteilen. Sie kommen also doch wohl besser auf einen Anwalt zu.“

Sohr dankte durch eine tiefe Verneigung und der Untersuchungsrichter schloß die Vernehmung.

12.

Im Schwurgerichtssaal in Moabit stand die Verhandlung an gegen Friedrich Karl Sohr wegen Brandstiftung. Dieser Schwurgerichtssaal war ein großer, hoher, heller Raum. An der Stirnseite des Raumes befand sich ein Podest, das von einer Wand zur anderen reichte. Auf diesem Podest standen eine lange, mit grünen Tuch verkleidete Tafel, daneben rechts und links zwei Tische, dahinter Stühle und zwar vier an Zahl. Die Mitte bildete ein hochlehniger Sessel.

(Fortsetzung folgt.)

1928.

57.

Gulthane in den Tropen.



Unterhaltungs-Beilage  
des Höder Volksblatt für Stadt und Land

# Die Liebe höret nimmer auf.

Originalroman von H. Courths-Mahler. (Copyright 1928 by Ewald & Co. Nachf. Leipzig).

3. Fortsetzung.

Hans Rittberg stand in dem ehemaligen Arbeitszimmer seines Vaters, das er jetzt selbst benutzte, und sah mit sinnenden Augen hinüber nach dem Mausoleum seines Vaters, in dem seit einigen Tagen nun auch die Asche seiner Mutter beigelegt worden war. Allerlei Gedanken hatten ihn im Hause festgehalten, er hatte noch verschiedene Anordnungen zu treffen gehabt und noch nicht nach den Werken zurückkehren können.

Er war in diesen Tagen kaum zur Besinnung gekommen. Immer wieder trat irgendein Anspruchs an ihn heran. Jetzt eben hatte er noch mit dem Ältesten über die Aufzucht eines Waldstreifens gesprochen. Bisher war der Verwaltung der Gutsverwaltung bei ihm gewesen, um sich Direktiven zu holen. Und nun glaubte er für die nächste Zeit alles geordnet zu haben. Es gab nur noch eins für ihn zu tun, mit Flavia zu sprechen über allerlei, was ihm am Herzen lag, vor allem über ihre Zukunft.

Wieder, wie so oft in diesen Tagen, dachte er an die letzten Stunden seiner Mutter, an alles, was sie ihm Selbstes gesagt hatte — vor allem an ihre Forderung, Flavia zu heiraten. Und wieder fragte er sich: Warum wünschte sie so dringend, daß ich gerade Flavia heiraten soll?

Sie hatte Flavia lieb, so weit sie dessen in ihrer kühlen stolzen Art fähig war. Und sein Vater hatte Flavia auch sehr geliebt, und er wollte gern glauben, daß es auch seines Vaters Wunsch gewesen war, er möge Flavia heiraten. Flavia hatte Sonnenschein in sein letztes Lebensjahr gebracht, hatte ihm Wärme und Behagen gegeben, was er in seiner Ehe schwer vermist hatte. Aber einen Zwang hätte der Vater sicher nicht auf ihn ausgeübt, dazu hatte er ihn viel zu lieb. Was also bewog die Mutter zu ihrer dringenden Bitte?

Und wie so oft dachte er darüber nach, was wohl trennend zwischen seinen Eltern gestanden hatte. Warum ging die Mutter so stolz und kalt an dem Vater vorbei? Und warum konnte die Mutter ihn, ihren einzigen Sohn nicht lieben, warum stand sie ihm so fremd gegenüber? Es konnte doch nicht Mangel an Liebe sein, was sie dem Vater entfremdete, denn als der Vater starb, war sie fast zusammengebrochen vor Schmerz und war Tag und Nacht nicht zur Ruhe gekommen. Und

nach bei Lebzeiten des Vaters hatte er die Mutter einmal bei unerwartetem Eintritt in ihr Zimmer auf den Knien vor des Vaters Bild liegen sehen, die Hände wie im Inbrünstigen Flehen zu ihm aufgehoben. Damals hatte er sich leise zurückgezogen, ohne von ihr bemerkt zu werden, denn er kannte ihren herben Stolz. Sie durfte nicht wissen, er habe sie so gesehen.

Was machst du an der Welt? Sie ist schon gemacht;  
Der Herr der Schöpfung hat alles bedacht.  
Dein Los ist gefallen, verfolge die Weisheit,  
Der Weg ist begonnen, vollende die Reise;  
Denn Sorgen und Kummer verändern es nicht,  
Sie schenken dir ewig ein gleiches Gewicht.  
Goethe.

Und wenn sie nach des Vaters Tod oftmals stundenlang, wie vor Schmerz versteint vor dem Mausoleum dafah, hatten Flavia und er sich oftmals gefragt, welches der Grund für die Kühle und Unnahbarkeit dem Gatten gegenüber gewesen sein mochte, wenn sie ihn, wie es doch ihr ganzes Wesen verriet, so sehr geliebt hatte.

Und weshalb konnte sie auch ihn, ihren einzigen Sohn, nicht lieben?  
Immer wieder mußte er sich das fragen, und er war durch der Mutter seltsames Verhalten in ihrer Sterbestunde zur Gewissheit gekommen, irgendein Geheimnis müsse das Verhältnis der Eltern zueinander beunruhigt haben, ein Geheimnis, das er wohl nie ergründen würde.

Was hatte sie mit ihren letzten Worten sagen wollen? „Verbert — er ist nicht mein.“ Wie ein letztes Bekenntnis in höchster Not hatte das aus ihrer Brust herausgewollt, vielleicht, weil sie zu kraftlos gewesen war, es auch in letzter Stunde zu verschleiern. Aber

der Tod hatte dies Bekenntnis gehindert, es sie beenden konnte, was sie dem Gatten noch hatte zureufen wollen.  
Er wollte nicht mehr darüber grübeln. Mochte dies Geheimnis mit der Mutter schlafen. Und Flavia?  
Weshalb lag der Mutter so viel daran, daß sie seine Frau werden möge? Was war es für ein Schriftstück, das die Mutter ihr übergeben hatte? Nun, das würde sich eines Tages enthüllen; ein Jahr nach der Mutter Tod sollten sie ja davon Kenntnis nehmen, Flavia und er. Denn er würde niemals Flavia das Gatte werden, das stand fest, denn seine Wahl war schon getroffen und sein Wort verpfändet.

Freilich, seit die Mutter ihm diesen Wunsch ausgesprochen hatte, war er Flavia zum ersten Male mit einer forschenden Unruhe begegnet. Zum ersten Male betrachtete er sie mit den Augen eines Mannes, nicht mit denen eines guten Bruders. Und da hatte er sich sagen müssen, daß Flavia ein schönes, liebenswürdiges Geschöpf sei, wohl geeignet, einen Mann glücklich zu machen und wert, eines Mannes ganzes Herz zu besitzen. Bis dahin war sie für ihn nur ein angenehmer Zuwachs im Hause gewesen, der Licht und Wärme spendete und die kühle Atmosphäre seines Vaterhauses angenehm belebte. Es wurde ihm auch klar, daß er sich immer sehr darauf gefreut hatte, sie wiederzusehen, in ihre aufsteigenden, sammetbraunen Augen zu blicken, aus denen ihm immer so viel Güte und liebevolles Verständnis entgegenstrahlte, so daß er die Kälte der Mutter weniger schmerzvoll empfand. Ja, seit seines Vaters Tode, das gestand er sich jetzt offen ein, hatte ihn nichts nach Haus Rittberg gezogen, als Flavia's Anwesenheit, ihre Güte, ihre Wärme, ihre weiche, warme Stimme und der frohe Glanz ihrer Augen. Ohne daß es ihm so recht zum Bewußtsein gekommen war, hatte Flavia's Anwesenheit ihn beglückt. Es war gewiß kein Wunder, daß ihr Wesen selbst seine kalte, strenge Mutter bezaubert hatte. Aber Flavia sah als seine Frau zu denken — nein — das vermochte er nicht, schon deshalb nicht, weil ja eine andere sein Wort besaß.

Und das Bild Steffa Marcenas stieg vor seinem geistigen Auge auf. So hieß die junge Münchener Schauspielerin, der er schon vor Jahren

## Vulkane in den Tropen.

Von Annie Francé - Parrot.

Mondbau erglänzt die Nacht auch der zar-  
teste Windhauch ist eingestiegen. Das Meer  
ruht wie ein Becken aus flüssigem, schwarz-  
blauem Glas. Da und dort die Küste entlang  
oder irgendwo am Horizont ein eigenwilliges  
Gleiten und Zittern von silberglänzenden  
Wellen. Am südlich hellen Himmel wandern  
die Wolken wie weiß aufgerichtete, hohe Kir-  
chtürme, von denen der Mondschein mit Zaphi-  
glanz niedertropft. Aus der Tiefe heraus funk-  
elt es von grünen und goldenen Blüten. Dann  
und wann zieht festerlich ein geisterhaft blaues  
Leuchten vorbei, oder es blüht von winzigen  
Phosphorfunken und zitternden, grellen Flamm-  
chen, die sich zu jagen scheinen, sich einholen und  
ins Dunkel tauchen. Das sind Meisen, spie-  
lende Tintenfische und andere Leuchtwesen, wel-  
che die warme, stille Nacht an die Oberfläche des  
Ozeans gelockt hat. Freilich werden sie nur im  
Schatten des Schiffes sichtbar, der lang gezogen  
neben ihm her schwimmt. Sonst verlöschen sie im  
Mondbau, in all dem spiegelnden, züngelnden  
Gleiten, das aus dem Nachtschimmer des Wassers  
einen strahlengelächelten Riesenpanzer macht.

Die schwarze Silhouette von Zentralamerika  
scheint sich kaum zu nähern. Dennoch hebt sie  
sich klar vor dem durchsichtig milchigen Tropen-  
firmament ab. Alle Berge tauchen in Wolken.  
Die fahlen Gipfel sind vom silberblauen Dunst,  
der sie umhüllt, kaum zu unterscheiden. Es sieht  
aus, als blühe aus jeder dieser angetrübten  
Bergmassen eine titanische Wolkenrose auf,  
deren Kelch alle Töne vom weißesten Schnee  
bis zum tiefsten Ultramarin und Indigo in sich  
vereint. Aber ein märchenhaft raudfarbener  
Glanz liegt auch noch über den dunkelsten  
Schattungen.

Nur an einer Stelle ist die silberblaue Mo-  
senfette unterbrochen. Dort schweben die Wol-  
ken höher als alle anderen; sie sind dichter und  
sonderbar rund gefaltet. Aus einem unsichtbaren  
Schlund scheinen sie wie pralle Kugeln aufzu-  
steigen, drängen sich, breiten sich aus, als sei ein  
ungeheurer Wallen von Nebelwolken aus ein-  
ander geploßt. Unwiderstehlich schafften sie sich  
irgendwo so viele schwebend hingehommene  
Wolkenpyramiden, die auf der Spitze über dunk-  
len, nicht mehr erkennbaren Bergwänden  
schweben. Immer mehr verbreitert sich ihr Fuß;  
immer mächtiger quillt es empor. Da fängt von  
unten ein rosenrotes Leuchten an. Bläue ringeln  
sich wie Schlangen, zucken auf, winden sich und  
verglühen. Sie sind klarrot. Alle gehen sie von  
derselben Stelle, vom Zentrum der merkwür-  
digen Wolke aus. Der feurige Moosenfette  
nimmt zu. Aus dem Fuß der Pyramide steigt  
ein glühender Wolkenbaum, dessen Krone breit  
auseinander wölbt. Die Bläue dehnen sich;  
drei, vier flackern in derselben Sekunde auf.  
Immer schwerer wölbt sich das matte Dunst-  
loben; dann und wann steht alles wie von  
unterirdischen Geuern angehaucht. Der Wolken-  
baum wächst, die Pyramide ebenfalls. Kleinere  
Wolkenbäume fackeln reichend schnell empor,  
das Feuerwerk vervielfacht sich. Schon ist die  
ganze Kiste von Panama ein einziges Wolken-  
gähnen, eingerahmt von blauem Mondglanz,  
schwarzspiegelnder Blut und lappigleucht-  
enden Wolkenriffen. Zanberhaft leuchtet dieses  
Bild, verblüffend und — ist doch weiter nichts als  
der Vulkan Chimborazo, ein Vulkan, der 3433 Me-  
ter hoch aus heißen Regenwäldern aufsteigt  
und Nacht für Nacht wie eine Fackel des Luzifers  
weit in den Stillen Ozean hinaus flammt. Mi-  
ten in der Cordillere steht er, zwischen Panama  
und Colima; einer der fünfundsiebzigstägigen  
speisenden Berge, die sich auf zentralamerikani-  
schem Boden befinden.

Die südliche Hälfte Amerikas ist so reich an  
Vulkanen wie vielleicht sonst kein Gebiet der  
Erde. So weit wie seine Geschichte kennen, die  
für uns freilich erst mit dem 15. Jahrhundert  
beginnt, gibt es dort auch die schlimmsten Erd-  
und Seebeben. Ewig unruhig und wenig ver-

trauenswürdig ist dieser Boden bis zum letzten  
westindischen Inselchen hinüber. Die Küsten  
auf der Seite des Stillen Ozeans werden von be-  
sonders schweren Katastrophen heimgeucht;  
Peru und Ecuador, Guatemala und Chile min-  
destens einmal in jedem Jahrhundert, zahllose  
kleine Beben dieses gewaltigen Schüttergebietes  
gar nicht mitgerechnet.

Neues fürchterliches Erdbeben von Peru vom  
18. August 1868, bei dem eine alles überwalti-  
gende Meereswelle von vielen Kilometern Länge  
Schiffe aus dem Hafen weit auf's trockene Land  
trug und 70.000 Tote zurück ließ, kündigte  
sich durch feine der üblichen Vorzeichen an. Kein  
Sturm warnte, nicht einmal ein jähes Sinken  
des Barometers, das sonst derartige Gefahren  
meist kurz vorher meldet. Nur später erinnerten  
sich viele der Überlebenden, daß die Seevögel,  
Küken, Pelikane und Sturmvögel plötzlich ohne  
Ursache die Küste verließen und weit landein-  
wärts flogen. Augenzeugen sagten, daß auch  
damals das Unglück mit einem dumpfen, unter-  
irdischen Rollen anhub. Bittern ging dem  
ersten Erdstöß voraus, das Meer schwellt lang-  
sam an. Erst zog es sich wie ein sprunghaftes  
Kantier um etwa sechs Meter vom Strande  
zurück, dann erhob sich, noch ehe Zeit zur Flucht  
blieb, jene fürchterliche Meereswelle, die über  
zehn Meter hoch gewieken und bei Japane fast  
dreißig Sechundentimeter Geschwindigkeit be-  
sessen haben soll. Mit ihr zugleich brach ein wü-  
tender Wirbelwind los, allerdings von kurzer  
Dauer. Das Meer aber fand erst zehn Tage  
später die alte Rhythmen wieder.

Vielleicht steht es mit diesen zahlreichen Erd-  
beben irgendwie in Zusammenhang, daß die  
ganze veruianische Küste aus dem Ozean auf-  
steigt, so sehr, daß vor dem Hafen von Africa  
seit vierzig Jahren hundertfünfundvierzig Meter  
Land neu hinzu gewachsen und sogar die Kai-  
maltern verlängert werden mußten. Ob das  
durch die zahllos kleinen „Zermetos“, wie die  
spanische Sprache sie nennt, geschieht, weiß man  
nicht, denn auf die achtet niemand mehr. Man  
bau Holzhäuser, einstöckig und leicht. Mehr  
kann man nicht tun. Das übrige ist — Ratum.  
Aus diesem Grunde gibt es keine frömmen  
und gläubigen Menschen als die Indianer,  
Nichtlinge und Kreolen. Aber leider auch selten  
irgendwo so viele schwebend hingehommene  
Unglücke durch Erdbeben und Einstürze. Denn  
hier ist der Mensch nur das Spielzeug einer  
Umwelt, die ihn erschreckt und zwischen großen  
Katastrophen und den Schrecken einer allzu sp-  
igen Natur nur eben duldet.

## Wo bringt der Mensch die meiste Zeit zu?

In vielen Familien besteht heute noch „das  
gute Zimmer“, wohl die überflüssigste Ein-  
richtung, die es in den einzelnen Haushal-  
tungen je gegeben hat. Bedauerlicherweise  
wird für dieses Zimmer der beste Raum, der  
in der Wohnung vorhanden ist, hergerichtet,  
um Tage oder gar Wochen hindurch nicht be-  
treten zu werden. Das kleinste und dunkelste  
Zimmer ist dafür gut genug, um als Schlaf-  
zimmer zu dienen. Und was unnötig ist diese  
Anordnung! Denn wo verbringt denn der  
Mensch die meiste Zeit seines Lebens? So to-  
misch die Antwort auch im ersten Augenblick  
erscheinen mag, sie trifft in den allermeisten  
Fällen zu: nämlich im Bett.

Wenn man nur acht Stunden Schlaf pro  
Tag annimmt, so ergibt sich, daß der Mensch  
ein Drittel seines Lebens im Bett zubringt.  
Diese Tatsache sollte doch jeden einzelnen ver-  
anlassen, dem Schlafzimmer und dem Ruhe-  
lager mehr Beachtung zu schenken, als es bis-  
her vielfach der Fall war. Zunächst ist einmal  
die dringende Mahnung anzubringen, daß das  
schönste, freundlichste und luftigste Zimmer als  
Schlafzimmer zu dienen hat. Viele schlafen  
alle anderen Zimmer, nur der Schlafraum  
bleibt kalt und kalt, weil ja doch kein Fremder

hineinkommt. Alle möglichen schönen Dinge  
werden angeschafft, aber für eine Verwirklichung  
des Schlafzimmers oder der Schlafgelegenheit  
ist kein Geld vorhanden. Und dennoch, wie  
oft hört man, „im Bett ist es am schönsten“.  
Besonders die von der Arbeit abgeheften  
Menschen empfinden das.

Die wirksamen Genießer des Schlafes — es  
soll deren eine ganze Anzahl geben — be-  
achten auch nach Möglichkeit die Regeln zur  
Erleichterung eines gesunden Schlafes, als das  
Sind: Wenigstens zwei Stunden vorher das  
Abendessen einnehmen, möglichst noch einige  
Zeit in frischer Luft verbringen, keine schwere  
Arbeit und keine Grübeleien vor der Nachtruhe.  
Im Schlafe ist der Mensch befreit von der Last  
des Alltags und kann neue Kräfte sammeln  
für den kommenden Tag. Und ist in der un-  
freundlichen Jahreszeit der Wohnraum abends  
kalt und daher der Aufenthalt ungemütlich,  
dann schlüßet man ins Bett, denn: Wo ist wohl  
der Ort, wo noch niemand erirrt. — Wo zieht  
man sich selber das Fell übers Ohr?

## Die Lesewut der Japaner.

In der in Japan viel gelesenen Zeitschrift  
„Shingis Japane“ verbreitete sich Chamber-  
lain vor einiger Zeit über die Vorliebe der  
Japaner für ellenlange, vielbändige Romane,  
und diese Leidenschaft scheint, will man den  
Kennern des literarischen Japan glauben  
schenken, ständig weiter um sich zu greifen.  
Vor nunmehr zwölf Jahren begann Mr. Kata-  
zato Katsumi, „Miyako“ eine Geschichte fort-  
laufend und serienweise zu veröffentlichen. Die  
Fortsetzungen dieser Geschichte — sie muß für  
japanische Gemüter ungemein spannend sein  
— werden noch heute gern gekauft, obwohl sie  
schon seit längerer Zeit in einem anderen Organ,  
dem „Gata Mainichi“ regelmäßig erscheinen.  
Fünfundsiebzig Bände füllt jetzt schon diese  
für europäische Begriffe ungemein langatmige  
Geschichte, und es ist gar nicht einzusehen,  
warum der Verleger bei einigermaßen guter  
Gesundheit im Verlaufe weiterer zwölf Jahre  
nicht noch fünfundsiebzig Bände schreiben soll.  
Ja, die Leserschaft der Bände dieses Romans  
geht in ihrem Eifer sogar soweit, daß sich  
beispielsweise kürzlich begeisterte Verehrer Ka-  
kazatos in Osaka scharenweise einfanden, um  
sich gemeinsam an dem Roman zu erbauen  
und Rechenschaft über ihre Empfindungen bei  
der Lektüre abzulegen. Einer der Leser ver-  
galt ihn dabei nach Wert und Umfang mit  
Bakins „Hattenden“, der allgemein im Lande  
unter sämtlichen modernen Romanen als der  
dickste Bogen gilt. Nach Ansicht Chamberlains  
hat fast jeder Japaner dieses Buch — und zwar  
meistens mehrfach — gelesen. „Wie unver-  
gleichlich! Wie ausgezeichnet!“ urteilt der Ja-  
paner über dieses Buch. Der Europäer aber  
denkt ganz anders darüber: „Wie ausgezeichnet,  
gewiß! Aber nur zum Einschlafen.“ Endlos  
ziehen sich diese unmöglichen Abenteuer acht  
strebbarer Ritters hin, die hier die acht star-  
kinaltugenden (des Japaners) in einem Baby-  
cint von sage und schreibe 106 Bänden ver-  
körpert.

## Eine 240 Jahre alte Schildkröte.

Im Jahre 1766 wurden 5 Riesenschildkröten von  
den Seychellen nach Mauritius gebracht. Zwei  
davon leben heute noch auf Mauritius. Die be-  
rühmteste befindet sich in der Artilleriekaserne in  
Port Louis. Diese Schildkröte ist fast erblindet,  
sonst aber gesund. Die Schale mißt etwa 30 Zoll  
in einer geraden Linie und soll schon 1810 so  
groß gewesen sein. Diese Schildkröte war, als  
sie vor fast 150 Jahren nach Mauritius gebracht  
wurde, wenigstens 100 Jahre alt, sodass sie heute  
mindestens 250 Jahre zählt. Eine Aldaba-  
Schildkröte, die 1897 erhielt und die das größte, bekannte Exemplar der Riesenschild-  
kröten ist, soll 150 Jahre aus der Gamont-Insel  
geleitet haben, wohin sie von Mauritius ge-  
kommen war.



## Der Fall Ahlhorn aufgeklärt.

Keine Sabotage oder Verrat.

Die oldenburgische Staatsanwaltschaft teilt mit, daß die neu angestellten Ermittlungen über die Verhaftung der Luftschiffhallen in Ahlhorn im Januar 1918 ohne jedes Ergebnis geblieben sind. „Insbesondere hat sich“, so heißt es in der Erklärung wörtlich, „nicht die geringste Verdaht gegen den in den Verhaftungen genannten Rittergutsbesitzer ergeben.“ Bei der Vernehmung derjenigen Personen, von denen diese Gerüchte angeblich ausgegangen sind, wurde festgestellt, daß sie ohne Unterlage teils lediglich Gerüchte weitergegeben haben, teils überhaupt irgendwelche Aussagen bestritten. Auch die frühere Behauptung, daß die in Zeitungsberichten bezug genommen worden war, ist vernommen worden; sie hat angegeben, daß ihr keinerlei Tatsachen bekannt sind, die darauf schließen lassen, daß der Verdächtige an dem fraglichen Luftschiff irgendwie beteiligt sei.“ Auch das Ergebnis der nach dem Unglück geführten Ermittlungen der Kriminalpolizei ergibt, daß ein Zusammenhang mehrerer unglücklicher Fälle mit der Explosion herbeigeführt hat. Der Oberstaatsanwalt schließt seine Erklärung: „Als freudiges Ergebnis dieser nach zehn Jahren nochmals angeführten Ermittlungen ist festzustellen, daß Sabotage oder Verrat eigener Volksgenossen als Ursache der damaligen schweren Katastrophe nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen.“

## Heilsarmee.

Nicht seit der eigentlichen Gründung, sondern seit der militärischen Organisation der Heilsarmee sind fünfzig Jahre vergangen. Bekanntlich war der 1829 in Nottingham (England) geborene William Booth (sprich: Butch) der Gründer dieser gewiss legendären Sekte, die sich wesentlich im Kriege hervorragend bewährte und das Elend der Völker nicht nur mit Worten, sondern auch durch Taten milderte. Schon im 16. Jahren wendete sich Booth den Mechtos zu; 1850 trat er in den offiziellen Aikendienst der Neuen Methodistenvereine in London. Bis 1861 wirkte er nun als methodischer Pfarrer; legte aber sein Amt nieder, um das Evangelium für diejenigen Schichten der Bevölkerung auf eigene Hand tätigen zu sein, die anderswo überhört nicht wurden. So kam er 1865 nach London und gründete hier im Osten der Stadt die „Christliche Mission“, aus der sich 1878 die „Salvation army“ oder die Armee der Seligmacher (Heilsarmee) entwickelte. William Booth selbst ernannte sich zum General, maß sich mit einem Generalstab und stellte bereits 1890 nicht weniger als 9896 Offiziere männlichen und weiblichen Geschlechts und 15.000 Un- und Offiziere an die Spitze der 207 über 32 Völker und Kolonien verteilten Stationen. Die Mitglieder der Sekte wie auch die Einnahmen wuchsen bald in die Millionen. Allein 1892 wurden 13 Millionen gottesdienstliche Versammlungen von der Heilsarmee abgehalten. Mit Gewalt und Furcht ließ sich die Heilsarmee überall ein, wo die Menschen in größerer Anzahl zu finden sind, auf der Straße, in den Parks, im Theater und in öffentlichen Lokalen aller Art. Ränder und manche Gefallene verbannt der Heilsarmee die Jurisdiktion in die Gemeinschaft, freibewegliche Menschen. Die Heilsarmee gründete allerhand Wohltätigkeitsanstalten, Zuchtanstalten für Obdachlose, Volksschulen. Die Mitglieder der Heilsarmee meiden geistige Getränke, leben einfach, meiden weltliche Klänge und Vergnügungen, suchen die Leiden, vor allem den Horn, zu bekämpfen und widmen sich der Pflege der Armen, Bedrängten und Unterdrückten.

## Politische Verbrecher.

Von Professor Dr. Huebner-Darm.

Nicht etwa sind unter „politische Verbrecher“ angehörende irgendwelcher politischer Parteien zu verstehen, die sich aus gegenseitigem Haß mehr oder weniger bekämpfen; denn deren Straftaten werden sich zumeist auf dem Gebiete der Körperverletzung oder Verleumdung abspielen. Vielmehr fallen unter diese Bezeichnung Personen, die entweder das Staatsystem umstürzen wollen, oder die gegen einen bestimmten Politiker kämpfen, schließlich die, die zum Nachteile des einen oder anderen Landes Spionage betreiben. Die wohl mit Gefährlichkeit sind die Spione, worunter auch wieder zwei große Unterschiede festzustellen sind, nämlich, daß die einen aus reiner Gewinnlust handeln, die Internationalen, die kein Vaterland kennen und bloß auf ihre eigenen Vorteile bedacht sind. Die anderen hingegen, die aus fanatischer Vaterlandsliebe oder Abenteurerlust Spionage betreiben. Die Leute der ersten Gruppe verjagen sich so plötzlich, wie sie aufgetaucht sind wieder in der Verborgenheit, wenn sie sich genügend Geld verschafft haben, während die anderen in ihrem Ehrgeiz immer weiter ihre Spionage betreiben, nicht achtend der großen Gefahr, in der sie stets schweben. Diesen ist es gewissermaßen ein Lebensbedürfnis. Ein berühmter Vertreter der letzten Gruppe ist Erwin Rosen, der aus reiner Sensationslust und aus Freude an der Gefahr ohne materielle Vorteile zu erringen ein sogenannter „Kavalierspion“ war. Dann wieder gibt es einen Typ, dem lebhafte Phantasie zu eigen ist, der Spionage mit Hochspiel betreibt. Unter diesen findet man sehr viele Frauen, bei denen teils auch eine krankhafte Halluzination festzustellen ist.

Die zweite große Gruppe ist die der Umstürzler, worunter ebenfalls mannigfache Typen zu unterscheiden sind. Die weitest ausgedehnte unter ihnen sind die, die sich zum Elend der Völker verurteilen und die öffentliche Ordnung zerstören. Sie halten sich im Hintergrunde auf und schämen andere nach vorne, die für sie handeln und dann auch für diese den Kopf hinsetzen. Daß diese Leute natürlich feige in höchstem Maße sind, ist selbstverständlich. Deshalb ist es auch besonders schwer, diese Kreaturen auf legalen Wege zu fassen, da sie im gefährlichsten Augenblick verschwinden. Eine weit harmlosere Gruppe ist die, die man als Propagandisten der Sekte bezeichnen kann. Dies sind Leute, die begeistert reden können, ohne selber den inneren Wert der Sache begriffen zu haben. Ihre Reden werden sie daher nur auf Phrasen aufbauen. Doch ist ihnen der Erfolg nicht verjagt, denn sie bringen es zu, ihre Anfeuerung ihre Anhänger so weit, daß bei diesen die Kritik aufhört und der Glaube einsetzt. Sobald diese ihre „Mission“, die ihnen von den heimlichen Agitatoren gestellt war, erfüllt haben, werden sie wieder abgeschoben und tauchen dann sang- und klanglos, mit ein paar Pfennigen in der Tasche, in der Menge unter.

Weit interessanter dagegen ist die Gruppe der Propagandisten der Tat. Diese sind keineswegs unwürdige Gestalten, sondern „Männer der Tat“, die sich mit Kopf und Person für die Sache einsetzen. Immer sind sie in der vordersten Reihe, aktiv handelnd zu finden. Diese Menschen wissen ganz genau, daß eines Tages auch für sie die Angel gezogen ist. Aber das betrachten sie als ein Opfer, ihnen liegt am Leben nichts. Sie wollen bloß ihre Sache fördern. Wenn ihre Idee auch abgewiesen ist, so müssen diese Menschen doch imponieren, da sie nicht etwa aus Gewinnlust, sondern aus reiner Ueberzeugung von dem Wert der von

ihre vertretenen Richtung handeln. Weiterhin macht sich unter den Umstürzern eine Sorte bemerkbar, die schwerlich mit einem bestimmten Namen zu bezeichnen sind. Diese Leute sind gewissermaßen „Dekorationsstücke“. Eine eigene Idee ist ihnen fremd, deshalb sind sie auch wenig brauchbar. Sie haben die Fähigkeit in großer Pose aufzutreten und sind deshalb lediglich Repräsentanten der ihnen eingerichteten Art. Selbst kommen sie sich äußerlich vor und bringen es deshalb auch fertig, ihre Anhänger zu halten. Auch sie können ein bißchen reden, stützen nicht viel Unheil und verschwinden so allmählich wieder unter der Oberfläche.

Dann noch kann man unter diese Hauptgruppe die an sich harmlosen phantastischen Weltverbesserer rechnen. Natürlich haben diese keinen Dukt von der Welt, da sie vergessen, daß Menschen eben Menschen sind und bleiben. Sie sind vernarrt in ihre nicht zu verwirklichte Idee, von der Idee, die Welt zu einem Paradies zu machen. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Menschen selbst denken, aber — sie denken vorbei. — Schließlich kann man noch die große Masse derjenigen aufzählen, denen es ohne Ausnahme nur daran liegt, Geld „billig“ zu verdienen. Dies sind so Revolutionstypen, Kritiker, die in die Sache hineinkommen aus Arbeitsfurcht, aus Arbeitslosigkeit (unter den letzteren vielfach die Mitglieder des Separatismus), ferner solche, die Käufer des Separatismus sind, wenn was ihnen lieb und immer dabei sind, wenn was „los“ ist. Aber alle diese verschwinden schnell wieder, wenn ihre Gahier gestillt ist. Unter diesen sind begreiflicherweise vielfach Verbrecher, die plötzlich dann ihre „politische Idee“ entdecken, wenn ein „Geschäft“ zu machen ist. Typisch ist es, daß unter den politischen Verbrechern fast überwiegend weniger intelligente Menschen zu finden sind. Wenn man deshalb eine Erklärung für ihr Handeln sucht, so muß man hier in erster Linie ihre innere Abwegigkeit in Erwägung ziehen, die dafür eine Erklärung gibt, man muß sie als physische Persönlichkeiten betrachten, wobei man feststellen wird, daß unter ihnen sehr viele Pathologen, d. h. seelisch Abnorme, nicht etwa Geistesranke sind.

## Auslandspackrichten

Sozialdemokratische Südtiroler Landung  
in Innsbruck.

Die Sozialdemokratische Partei veranstaltete in Innsbruck eine massenhafte Besuche Versammlung unter der Devise „Die Sozialdemokraten und das deutsche Südtirol“. Nationalrat Abram sprach Russins das Recht ab, deutschen Männern und Frauen, oder dem österreichischen Nationalrat und anderen Körperlichkeiten verbieten zu wollen, Landungen für die Deutschen Südtirols zu veranstalten. Wir haben die Pflicht, sagte der Redner, für die Deutschen Südtirols einzutreten. Das ganze deutsche Volk des In- und Auslandes ist in dieser Sache mit uns vollkommen einig. Der Redner verlas sodann ein von der Versammlung mit stürmischem Beifall aufgenommenes Telegramm des Präsidenten des deutschen Reichstages, Vorbe, das folgenden Wortlaut hat: „Unwandelbare Treue und Solidarität wahrten den unterdrückten Deutschen Südtirols das ganze deutsche Volk.“ Hiermit sagte der Redner, wird Russins in aller Deutlichkeit gesagt, daß das ganze deutsche Volk hinter uns steht.

## Der Vormarsch der Bahabiten gegen die Trak-Grenze.

„Daily Mail“ berichtet aus Basra, die Lage werde infolge des Vormarsches von 20.000 Bahabiten-Kriegern gegen den Irak und gegen Koweit als ernst angesehen. Die Haltung Ibn Sauds, des Königs von Hedschas, sei sehr zweifelhaft. Es werde von gewisser Seite behauptet, daß er den Bahabitenkämpfen Munition liefere.

## Ein Beitrag zum Fall der Kurze Cavell.

„Times“ veröffentlicht ein Schreiben des Kaplans der britischen Christus-Kirche in Brüssel vom Jahre 1914 bis 1922, Gahan, zur Angelegenheit der Kurze Cavell, in dem er berichtet, daß einige der geflüchteten britischen Soldaten, nachdem sie die holländische Grenze sicher passiert hatten, den „Dankpost“-Karten an Kurze Cavell sandten, in denen sie ihre Ankunft mitteilten. Einige dieser Postkarten seien von der deutschen Feldpost an Kurze Cavell ausgehändigt worden, als — wie der Kaplan glaubt — „eine freundschaftliche Warnung“. Im Juni 1915 sei Miß Cavell von der Militärpolizei nach strengem Verhör ernstlich verwahrt worden. Nach Ansicht Gahans hätte man Miß Cavell, die bis fast Ende Juli in Freiheit gelassen worden sei, gestattet, nach England abzureisen mit vielen anderen Frauen, die es taten, wenn sie gewollt hätte.

## Parteien und Verbände

Die Massenkundgebung der  
westfälischen Landwirtschaft.

Hörde, 7. März. Im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe (vergl.) erscheint eine Anzeige betr. die Massenkundgebung, zu der der Westfälische Bauernverein, Bezirksverband der Westfälischen Landbund, die Landeskulturgesellschaft „Dellweg“, umfassend die Kreise Dortmund, Hörde, Bochum, Hamm, Soest, Gelsenkirchen, Mendinghausen, Haltingen, Lüdinghausen und ferner die Landeskulturgesellschaft „Sauerland“ leghere im Umfange der Kreise Hagen, Schwelm und Herford, auf Freitag, den 9. März, nachmittags 3 Uhr nach Dortmund, in den großen Saal des Redenbaum eingeladen haben. Es ist Pflicht eines jeden Landwirts, so schreibt man von beteiligter Seite, zu erscheinen, denn es geht um die

## Existenz des Bauernstandes

des Industriebezirktes und um die Erhaltung des Eigentums von Grund und Boden. Auch alle Freunde der Landwirtschaft aus allen Ständen sind willkommen. Die Eröffnung und Begrüßungsansprache wird Landrat a. D. Overweg auf Reichsmark halten, während die Hauptreferate über: „Bauernnot ist Volksnot“ und „Was erwartet die Industrielandwirtschaft zum Schutze ihres Eigentums?“ von dem Landtagsabgeordneten Dr. Kaufhold - Berlin bezw. dem Geschäftsführer des Bezirksverbandes Industriegebiet Dr. Baumeister - Mendinghausen gehalten werden.“

Der Konsum- und Sparverein Dortmund-Hamm berichtet, daß im Monat Februar 1928 ein Gesamtumsatz von 1.178.403,18 Mark erzielt wurde. Der Warenumsatz betrug 208.620,20 Mark und 515 Familien vollzogen den Beitritt zur Genossenschaft. Insgesamt erzielte der Konsum- und Sparverein in den acht Monaten des laufenden Geschäftsjahres (Juli/Februar) 9.754.084,76 Mark Gesamtumsatz, davon Warenumsatz 1.602.210,88 Mark. Der Neuzugang an Mitgliedern betrug 4882.

# Ein Kommu woß von rübwür46

soß müßten Ein wißau:  
bri üß kauft man nür

# Ulmennied

In ihrer wäuen Mißlung küß und mild

Ein küßliqn 58 Zigaretten

Mit Eckstein durch die Welt

In jeder Ulmenried-Packung eines der schönen Reisebilder  
aus aller Herren Länder!



de Leiter, auf

# Aus aller Welt

## Der Gemäldediebstahl in Cadolzburg.

Der Berliner Kunsthändler Lippmann, der in der Angelegenheit betr. den sensationellen Gemäldediebstahl verhaftet wurde, ist nach Nürnberg übergeführt worden, wo er der zuständigen Staatsanwaltschaft vorgeführt wird. Die der „Nürnbergischen“ hört, haben weitere Verhaftungen unmittelbar bevor. Indessen können Einzelheiten im Augenblick noch nicht mitgeteilt werden. — Lippmann, der 45 Jahre alt ist, ist vollständig zusammengebrochen und hat ein Geständnis abgelegt. Er befindet sich in den letzten Stadien der Selbstmordtendenzen, und die Anforderungen, die seine Freunde, der Münchener Kunsthändler August Meyer, und Armin Schmidt an ihn stellten, waren derart, daß er nicht mehr in der Lage war, ihnen nachzukommen. Meyer brachte Lippmann, der absolut in seiner Gewalt war, dazu, sich damit einverstanden zu erklären, die Altargemälde aus der Kapelle des Schlosses Cadolzburg bei Nürnberg zu rauben. Die beiden Einbrecher Grasse und Jahn haben bekanntlich den Diebstahl ausgeführt. Einige Tage vorher hatten sie sich in Cadolzburg aufgehalten und sich mit den örtlichen Verhältnissen vertraut gemacht. Nach Entfernung der Gemälde mußten sie vier Türen aufbrechen, um in den Schlosswinger und von dort aus über die Mauer ins Freie zu gelangen. Die beiden Bilder verpackten sie in eine Kiste, die von der Mauerhöhe heruntergelassen wurde. Mit welcher Freigiebigkeit der Diebstahl ausgeführt wurde, erkennt man aus der Tatsache, daß in dem gleichen Schloss noch das Amtsgericht und eine Gendarmeriestation untergebracht ist. Die Gemälde wurden bei einem Bildhauer in einem Berliner Vorort gefunden und nach Cadolzburg zurückgebracht. Der Bildhauer wußte von dem Diebstahl nichts und hatte in gutem Glauben gehandelt. Die Bilder sind sehr wertvolle Altargemälde, die die Heilige Margarethe und die Heilige Barbara und Maria und Christus als Bittenrichter darstellten. Einige Kunsthändler hatten diese Bilder für Grünewaldsche Schöpfungen, andere glauben, sie Cranach zugeschrieben zu müssen.

## Der spiritistische Bahnhof. Selbstmord, um aus dem Jenseits Bericht zu erstatten.

Unter den Beamten und Bediensteten des künftigen Bahnhofs in Marburg ist vor einigen Wochen eine spiritistische „Epidemie“ ausgebrochen. Täglich wurden in den Amtsräumen Seancen abgehalten und die Marburger Bahnverwaltung sah sich in letzter Zeit wiederholt veranlaßt, einzuschreiten, da der Dienst durch die überhörsamen Interessen der Bahngesellschaft litt. Die Seele der Bewegung war der Bauinspektor des Bahnhofs, Johann Schapercl, ein gebürtiger Steiermärker. Jetzt fanden Kollegen Schapercl in einem Amtsräume des Bahnhofs einhängen auf. In einem Abschiedsbrief an seine Frau und die spiritistische Kunde teilte Schapercl mit, daß er Selbstmord begehe, um in der nächsten Tasse stattfindenden großen Seance einen Bericht aus dem Jenseits erstatten zu können. Er bittet in dem Brief seine Frau und seine Kinder, ihn nicht zu betrauern, da sie sich nach dem Tode wiedersehen werden. Schapercl hinterläßt außer der Witwe sieben unmündige Kinder. — Die Polizei hat die im Hause eines Eisenbahnbeamten in Braundorf bei Marburg in Aussicht genommene Seance, in welcher Schapercls Geist erscheinen sollte, unterbunden. Der Selbstmord des erst siebenunddreißigjährigen Mannes und insbesondere dessen Wille hat in Marburg berechtigtes Aufsehen erregt.

## Still im gereizten Welt.

Einer der reichsten Gastwirte der sächsischen Industriestadt Chemnitz fand sich vor einigen Jahren in dem benachbarten Hindenburg, das einstmalig Jagdzug hielt, und während des Weltkrieges einen enormen Aufschwung genommen hatte, ein, um hier einen Hotelneubau zu errichten. Der neue „Admiralspalast“ erhielt eine riesige Ausdehnung, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte, nur das — Baugeld blieb kurz vor der Vollendung des Baues aus und so brach die ganze Herrlichkeit nach vor der Eröffnung zusammen. Die Stadt Hindenburg weigerte sich, das oberste Stockwerk auf ihre Kosten auszubauen und so steht der „Admiralspalast“ als trostlose Ruine da, in die die unglückliche Chemnitzer Bevölkerung unter großen Opferungen hineingekostet hat. Durch den Konkurs ist er nun um seine ganze Größe gekommen, und als einzige Hinterlassenschaft ist ihm jetzt — ein Bett geblieben. So ist der vierjährige Gastwirt, der am 1. März sein dreißigjähriges Berufsjubiläum feiern konnte, zum armen Mann geworden. Das hätte sich der einstige Besitzer des Admiralspalastes, der mit großen Plänen und Hoffnungen nach Hindenburg kam, gewiß nicht träumen lassen.

## Vier Amerikaner erschossen.

Nach Meldungen aus New York sind vier Amerikaner, von denen drei aus der amerikanischen Marine desertiert sind, zwischen El Estero und Ensenada in Mexiko von mexikanischen Beamten erschossen worden. — In dem amtlichen mexikanischen Bericht hierüber heißt es, daß die Amerikaner, die in dem Gebiet von Ensenada unter der Anführung von Verbänden von Raubüberfällen festgehalten wurden, ausbrachen. Zwischen ihnen und den mexikanischen Beamten entspann sich ein Kampf, in dessen Verlauf die vier Amerikaner getötet und eine größere Anzahl mexikanischer Beamten schwer verletzt wurden.

— Beim Antennenbau tödlich verunglückt. Ein Artist und ein Kabarettkomiker in Berlin wollten eine Hochantenne anlegen. Dabei kam die Leiter, auf der sie standen, ins Rutschen, und die Männer stürzten in den Rutschschacht hinunter. Der Komiker starb auf dem Transport ins Krankenhaus, während der Artist bald darauf seinen Verletzungen erlag.

## Schwerer Zusammenstoß in Zehlendorf.

An einer Straßenkreuzung in Zehlendorf stieß ein Personenkraftwagen mit einem Motorrad zusammen. Hierbei wurden der Führer des Motorrades, ein Obergefreiter und ein auf dem Sozius mitfahrender zweiter Obergefreiter, beide vom Infanterieregiment 9, am Kopf und Beinen schwer verletzt.

## Brandstifter im Elternhaus.

— Brandstifter im Elternhaus. In Rassel wurde ein — anscheinend krankhaft veranlagter — Mann verhaftet, der innerhalb vier Wochen zweimal das Haus seiner Eltern in Brand gesetzt hat. Er erklärte, daß er, seitdem er einen Feuerwehrraum gesehen habe, den unwiderstehlichen Drang in sich fühle, ein Haus in Brand zu stecken.

## Zum Strauchberger Autounfall.

— Zum Strauchberger Autounfall. Zu der Meldung über einen bei Strauchberg in voller Fahrt explodierten Kraftwagen wird mitgeteilt, daß der Besitzer des Wagens, der amerikanische Staatsangehörige, gebürtige Russe, Dichtoff, sich

seit September vergangenen Jahres in Meseritz aufgehalten hatte. Dichtoff, der nach Russland reisen wollte, befand sich auf dem Wege nach Berlin, um sich die erforderlichen Papiere zu beschaffen. Unterwegs trat dann das gemeldete Unglück ein. Die Vermutungen, daß es sich um einen Versicherungsbetrug oder um einen Spionagefall handelt, werden für unrichtig erklärt.

## Narbenrüder. In Schoppitz in Polnisch-Oberschlesien drangen Banditen in die Kassenräume des Georg-Schachts ein, ermordeten den Wächter, sprengten den Geldschrank und raubten den Inhalt, der aber nur einen Wert von 1000 Mark hatte.

## Eine Kautschuk-Fabrik in Singapore verbrannt.

Eine der größten Kautschukfabriken auf der Insel ist durch einen Feuerschreck zerstört worden. Der Schaden wird auf 58 000 Pfund Sterling geschätzt.

## Amokläufer. Einer telegraphischen Meldung aus Batavia zufolge tötete ein Amokläufer in der Gegend von Molokai einen Eingeborenen, während 22 andere Eingeborene von ihm zum Teil schwer verletzt wurden. Der Täter, der schließlich überwältigt wurde und von der erregten Bevölkerung beinahe getötet worden wäre, wurde mit einer Kerpenschütze im Hospital aufgenommen.

# Der Hauschwamm.

Seine Erkennung, Verbreitung und Beseitigung.

Von Architekt Emde, Aplerbeck.

Der Hauschwamm ist der gefährlichste Feind des Holzes. Der von ihm angerichtete Materialschaden ist ungeheuer. Trotzdem er ein alter Bekannter und gefährlicher Feind eines jeden Bauherrn ist, wird er oft, ja meistens verkannt.

Ein Erkennungszeichen bei unangestrichenem Holz ist das Vorhandensein kleiner schwarzer Punkte, die hier und da auf der Oberfläche verstreut sind. Ist der Hauschwamm schon weit vorgedrungen, so bilden sich auf der angegriffenen Holzfläche ein feines, fadenartiges, oft auch hautartiges Gewebe. Dieses Gewebe wächst an seiner Spitze im raschen Tempo immer weiter und bringt, wenn es hart und kräftig geworden ist, auch die Mauerungen. Unter worden ist, auch durch die Mauerungen selbst durchdrungen. Der Hauschwamm zerstört das Holz in einem flächenartigen Ausbreitungsgebiet. Zwischen diesem zarten Netz aus feinen Fäden und dem Holzkörper als auch außerhalb im Boden usw. wuchern. Die Fruchtkörper des Hauschwammes zeigen sich namentlich an der Unterseite von Decken und Wänden. Es sind runde, bräunliche Flecken mit weißlichem Rand. Ferner erkennt man den Hauschwamm am Nachgeben des Holzes oder — beim Auftreten — an einem kurzen Einstellen des Fußbodens. Im weiteren Verlauf kann man das Holz zwischen den Fingern zu Staub zerdrücken.

Die Ausbreitung des Hauschwammes erfolgt hauptsächlich durch die Sporen, die durch Wind oder Zugluft im Raum überall hingetragen werden. Die gewöhnliche Verbreitung erfolgt durch bereits befallenes, altes minderwertiges Holz.

Ist der Schwamm in einem Gebäude eingedrungen, ist seine Verbreitung sehr schwierig. Unter Umständen wuchert er sehr schnell und zerstört nicht allein das Holz, sondern durchbohrt mit seinen unangenehm vielen Verzweigungen selbst Mauern aus feinem Baustoff.

Bei der Errichtung eines Gebäudes ist daher die größte Vorsicht geboten. Hier ist darauf zu achten, daß das zur Verwendung kommende Holz während der Sägezeit gefällig, seiner Verwendung entsprechend trocken und gesund ist. Bei der Herstellung der Zwischendecken (Schubdecken) ist vor allen Dingen darauf zu achten, daß reiner Lehm und kein Gipsmörtel aufgetragen wird. Auch als Füllmaterial darf nur feinstreuer Sand oder trockene Asche Verwendung finden. Der Fußboden darf nicht eher

verlegt werden, bis die Auffüllung der Zwischendecken, oder Panzerböden vollständig angetrocknet ist. Alle Holz, die durch Schwamm angegriffen werden können, sind mit Karbolinöl zu streichen. Ist nun das Vorhandensein des Schwammes in einem Gebäude festgestellt, so muß alles von ihm angegriffene Holz und Mauerwerk genau untersucht werden, um festzustellen, wie weit eine Beseitigung vorgeschritten ist. Ist die Schwammbildung erst im Entstehen begriffen, genügt meistens ein gutes Durchlüften des Raumes durch Aushängen der Fenster auf 1–2 Wochen, Abtragen des Putzes und Ausfrägen der Fugen und mehrmaliger Anstrich aller Flächen mit Karbolinöl. Ist jedoch schon ein weiterer Fortschritt zu bemerken, müssen die Fußbodenbretter und die Panzerböden oder Balken entfernt und verbrannt werden. Ein Verbrennen des Holzes ist darum schon zu empfehlen, damit nicht die Keime wieder mit dem neuen Holz in Berührung kommen, denn die unzähligen kleinen, sehr feinen Pilzsporen können sehr leicht vom Winde wieder verbreitet werden und sich festsetzen.

Der Hauschwamm ist für die Bewohner, welche die von ihm befallenen Räume bewohnen, sehr schädlich und kann durch seinen üblen, modrigen, faulen Geruch mancherlei Krankheiten hervorrufen.

Nach § 68 des BGB. haftet der Unternehmer bei Neubauten oder Reparaturen für Hauschwamm oder auch sonstige Mängel 5 Jahre. Die Verjährung beginnt mit der Abnahme des Gebäudes oder der Anlage. Die Verjährung tritt dann durch Vertrag verlängert werden.

Nach § 459 des BGB. haftet der Verkäufer eines Hauses dem Käufer dafür, daß das Haus bei Eigentumsübergang nicht mit Fehlern behaftet ist, die den Wert oder die Tauglichkeit ausheben oder mindern. Dieses ist auch der Fall bei Vorhandensein von Hauschwamm bei Abschluss des Kaufvertrages. Der Käufer hat also den Anspruch auf den Vorbehalter entweder auf Wandlung (Rücknahme des Kaufvertrages) oder Herabsetzung des Kaufpreises (§ 462 des BGB.). Hat der Verkäufer etwa besonders zugesichert, das Haus habe keinen Schwamm, dann kann der Käufer nach § 463 des BGB. Schadenersatz fordern. Im Kaufvertrag braucht der Schwamm nichts gesagt zu sein. Allerdings darf auch nicht etwa darin stehen, daß der Käufer auf alle Rechte auf etwa auftretende Mängel verzichtet.

## Kunst u. Wissenschaft

### Der erste Doktorhut.

Ein „Doktor der Kulturwissenschaften“ für Volksschullehrer. Vom sächsischen Volksbildungsministerium wurde der Technischen Hochschule in Dresden anlässlich der Rektoratsübergabe ein neues Promotionsrecht verliehen, und zwar der Doktor der Kulturwissenschaften. Der neugeschaffene Dokortitel soll vornehmlich für die an der Technischen Hochschule studierenden Volksschullehrer in Betracht kommen. Damit ist in Sachen die erste Art eines Doktors geschaffen, nachdem es bis vor zwei Jahrzehnten nur vier Arten von Dokortiteln gab. Gemäß den an den anderen Abteilungen der Technischen Hochschule bestehenden Gepflogenheiten, wonach die Promotion erst nach bestandenen Diplom-Examen erfolgen kann, darf auch der Doktor der Kulturwissenschaften erst nach Ablegung der Staatsprüfung für das Volksschullehreramt und nicht vor einem Studium von acht Semestern erworben werden. Als mögliche Fächer der schriftlichen Doktorarbeit gelten die sogenannten Kernfächer für die Staatsprüfung der Volksschullehrer: Philosophie, Psychologie und Pädagogik.

## Der internationale Aktivist-Kongress in Leningrad.

Zum Kongress der Internationalen Studien-Gesellschaft zur Erforschung der Aktivist, der am 17. Juni in Leningrad zusammentritt, werden 19 Länder, darunter die Sowjetunion, Japan, die Vereinigten Staaten, Deutschland, Schweden, Norwegen, Italien, Belgien, Spanien, Argentinien, England, Frankreich, Finnland, Polen, Estland u. a., ihre Vertreter entsenden. Der Kongress wird von Fritz Hofmann eröffnet werden. Nach dem Kongress werden die Kongreßteilnehmer nach Murmansk und Alexandrowitz reisen, um die Pläne, die für die Anlage der Rasse und der Flugbahn aussersehen ist, einer Besichtigung zu unterziehen. Angesehene werden bei Alexandrowitz Ballonfahrten veranstaltet werden, wobei den Ballons selbstständig funktionierende Vorrichtungen zur Erforschung der oberen Luftschichten beigegeben werden sollen.

## Spiel/Sport/Turnen

### Schwerathletik.

#### Die weiteren Paare beim „Tag der Meister“.

Auch in seinen übrigen Kämpfen, welche der Aktivist-Club gerade 1904, anlässlich seines am kommenden Sonntag stattfindenden Tages der Meister außer den großen Paarungen, ausgetragen läßt, wird es aller Voraussicht nach zu solchen interessanten Kämpfen kommen, denn auch hier treten nur die Meister unserer engeren Heimat auf, die mit viel Sorgfalt zusammengestellt worden sind. Im Fliegengewicht trifft der hochtalentierteste Aktivist-Hörde, welcher in letzter Zeit von Sieg zu Sieg eilt, auf den äußerlich kampfstarken vorjährigen Kreismeister Schimpfe-Allemania-Dortmund. Dieser Kampf wird schon seit langem mit großer Spannung erwartet und dürfte derselbe ein sportlicher Höhepunkt werden. Im Bantamgewicht hat Beschlüß-Hörde an Schula-Allemania eine harte Nuß zu knacken. Fritz Schulte im Leichtgewicht hat den äußerlich temperamentvollen, angriffsfreudigen Schneppendahl als Gegner. Den Keilen beschließen in der Schwergewichtsklasse der Hörder Gans und 2. Kreismeister Albert Helmdach und Liverfowski-Brandenburg. Der riesige Hörder, welcher sich immer noch verbessert und wegen seiner schönen, ehrgeizigen Kämpfe sehr beliebt ist, hat eine Auseinandersetzung mit einem der erfolgreichsten Schwergewichtler im früheren Arbeiter-Sport-Kartell. Wie sich „Albert“ aus der Affäre herausziehen wird, das wird wie stets ein besonderes Ereignis für sich sein. (Siehe auch Anzeige in der Sonnabend-Ausgabe des Hörder Volksblattes.)

### Schwimmen.

#### Die deutsche Meisterschwimmerin Anni Reiborn-Bochum.

Nach am Sonntag ein Gaskampf in Paris, konnte aber bei den internationalen Damenwettkämpfen nur zwei zweite Plätze erobern. Zunächst mußte Anni Reiborn im 100-Meter-Freistilswimmen die Überlegenheit der Holländerin Anni Braun anerkennen, die überlegen in 1:15 Minuten siegte. Im 100-Meter-Rückenschwimmen unterlag Anni Reiborn ebenfalls Anni Braun, die hier 1:25,2 Minuten benötigte.

## Billardspiel.

Die für den 3. März angekündigte Begegnung des Witterer Billard-Klubs „Out Rug“ mit dem Hörder Billard-Club 1927 brachte ein überraschendes Ergebnis, das allerdings dem nicht vollständigen Erscheinen der Gäste zuzuschreiben war. Der hiesige Club erreichte einen Punktsieg 794–505. Der Stand der einzelnen Partien ist folgender: Heia-Hörde gegen Witterer 174 zu 300 Punkten. Velsels-Hörde gegen Heia-Witterer 120 zu 200 P. Annelina-Hörde gegen Brode-Witterer 150 zu 50 P. Meitling-Hörde gegen Edel-Witterer 100 zu 30 P. Zwei Witterer Spieler wurden nicht gestellt. Die 250 Punkte fallen Hörde zu. Das Ergebnis steht also 794 zu 505 für Hörde. Ein Nachspiel privater Natur am 4. März vereinigte den Witterer Meister Riesen mit Wachhaus-Hörde und dem Hörder Billardmeister Piontel. Diese Begegnung wird voraussichtlich eine Herausforderung durch die Hörder Billardspieler zur Folge haben.

## Der Film

Hörde, 7. März. Die Schanburg-Bildspiele bieten ihrem Publikum zurzeit ein außerordentliches Programm, das Anspruch auf großstädtische Bewertung erhebt. Es handelt sich in der Hauptsache um das Auftritten des original-russischen Ballett- und Gesangsensembles Lutschinskaja, dessen Darbietungen bisher mit Begeisterung aufgenommen wurden. Die Direktion hat die hohen Kosten nicht scheut, um den hiesigen Filmfreunden diesmal etwas Erstklassiges zu bieten. Es münden also dem Besucher wirklich genussreiche Stunden. Das übrige Programm ist gleichfalls ausnehmend wirkungsvoll und enthält u. a. die Hauptfilme „Der Schleier fällt“, ein Frauen-schicksal aus Turkestan, und das Lustspiel „Wie beiräte ich meinen Chef?“



## Redaktions-Briefkasten.

Die Einleitung von Auskünften erfolgt an dieser Stelle. Die Redaktion unterrichtet unentgeltlich. Die Verantwortung übernehmen wie immer die Verfasser der Beiträge.

S. W. S. Wenn die Entfernung der Glieder überhaupt möglich ist, würde sie nur durch chirurgischen Eingriff erfolgen können. Bei einem Facharzt für Hautkrankheiten werden Sie zuverlässige Auskunft erhalten.

S. S. Veraholen. Auch im Frühjahr sind die Führer der Mauer unterworfen. Freilich bemerkt man diesen Frühjahrswandel häufig gar nicht, da er sich meist in geringen Grenzen hält und sich mit der Herbstmauer nicht messen kann. So die Frühjahrsmauer härter auftritt, müssen die Tiere ebenso wie im Herbst gegen raue Witterung geschützt und auf gesättigt werden. — Die von Ihnen beobachtete Erscheinung ist anscheinend bedeutungslos, zumal Sie dem Tiere ja sonst nichts anmerken. — Vorläufig besteht das Recht noch, nach welchem die Besitzlichen keine Kirchensteuer zahlen, doch wird hierin demnächst auch eine Milderung erfolgen.

## Eine neue Internationale Zeitschrift.

In Bremen erscheint zum Mai d. J. eine neue Internationale Zeitschrift „Die Wöhrerstraße“, die, wie es im Prospekt heißt, eine internationale Tribune deutscher Sprache für Kunst, Literatur, Musik, ein Forum aller produktiven Geisteskräfte, gleichviel welcher Nation, werden soll. Die Internationale Zeitschrift „Die Wöhrerstraße“ wird von dem bekannten Großindustriellen Dr. h. c. Roselius unter Mitwirkung von Professor Bernhard Dörmann herausgegeben. Die Redaktion leitet Albert Heile aus Hörde verantwortlich. Der Titel „Die Wöhrerstraße“ rührt von einem architektonisch sehr interessanten Strahlenzug in Bremen her. Wie in dieser Straße sich schon moderne Bauten auf uralten Überkommenen Grund türmen, so faßt auch die Zeitschrift „Die Wöhrerstraße“ vergangenes und gegenwärtiges an einem festen Ganzen. Die Zeitschrift ist gleichsam die publizistische Konsequenz dieser Straße und ihres Ideengehaltes.

## Kleine Anzeigen



haben im Hörder Volksblatt



größten Erfolg!



**Wieder eine Waggonladung**  
**Kinder-Wagen, Klapp-Wagen und Holzwaren**

eingetroffen. Unsere Auswahl ist unerreicht. Wir führen nur die bestbewährtesten Fabrikate in den elegantesten Farben und in den neuesten Modellen.



**Gelegenheitskauf!** 100 Klappwagen ohne Verdeck auf Eisengestell mit Gummirädern . . . Mk 13.95 und 15.95

24.49

**D. Schulte & Söhne K.-G. Hörde, Hermannstrasse 48-51.**

## Wirtschaft u. Handel

**Landesbank der Provinz Westfalen.**

Der Jahresbericht der Landesbank ist erschienen. Die Bilanzsumme der Landesbank erhöhte sich im Jahre 1927 von 178 auf 223 Mill. R.-M., diejenige des Pfandbriefamts von 10,8 auf 20,1 Mill. R.-M. Der Umlauf belief sich auf 6 Milliarden Mark. An Kommunalkrediten und Hypotheken für den Wohnungsbau wurden 34,5 Mill. R.-M. neu aufgebracht, überwiegend in Form von Zwischendarlehen. Dieser Betrag abersteigt zwar die Leistungen der Landesbank vor dem Kriege erheblich, er entsprach aber bis weitem nicht dem Kreditbedarf, der sich bekanntlich gegen Ende des Jahres geradezu zu einer Kreditnot verschärfte. Die Ursache lag letzten Endes in der ungünstigen Gestaltung des Geldmarktes. Festverzinsliche Papiere waren fast unverkäuflich, obwohl die Zinssätze bis auf 8 Prozent heraufgingen. Diese Erfahrungen hat man nicht nur in Weiskalen, sondern in allen Vordestellen machen müssen. Außer diesem Verlage mußte die Landesbank noch weitere 32 Mill. M. ausbringen, weil die Sparkassen fast die Hälfte ihrer Guthaben bei der Landesbank zurückzogen, um ihrerseits dem großen Kreditandrang entgegen zu können. Interessant ist die Gegenüberstellung der Leistungen der Landesbank in den je vier Jahren vor dem Kriege und nach der Stabilisierung. Eine graphische Darstellung zeigt, daß die Landesbank von 1911 — 1914 98,5 Mill. M., dagegen von 1924 — 1927 156,8 Mill. M. aufgebracht hat. Die durchlaufenden staatlichen und sonstigen Kredite sind darin nicht enthalten. — Die Zinssätze für kurzfristige und Zwischenkredite begannen bereits im April zu steigen. Der Landesbank gelang es, die Zinsspannung von 2,2 auf 1,9 Prozent herabzumindern, trotzdem sie sich eine starke Zinssteigerung nicht aufsalben. Der Jahresbericht enthält gerade hierfür ausführliche Darlegungen. Im langfristigen Darlehensgeschäft beträgt die Zinsspannung nur 0,2 Prozent, da außer dem Verwaltungskostenzuschlag von ¼ Prozent kein weiterer Zuschlag auf dem Verkaufserlös der Effekten berechnet wird. Der Jahresbericht behandelt dann noch eingehend die neueste Aktion auf dem Gebiete der Industriekredits auf Grund einer Auslandsanleihe. — Weiter die Tätigkeit der Landesbank als Girozentrale der westfälischen Sparkassen werden ausführliche Angaben gemacht. In Schecks wurden 2 Millionen Stück im Betrage von über einer halben Milliarde Mark, a Wechseln 200 000 Stück im Betrage von 78 Millionen Mark verarbeitet. Dazu kommen 10 000 Schecks aus den Reichsfriedbriefen des Deutschen Sparkassenverbandes. Der Prützgenzins betrug 3,03 Mill. M. gegen 3,30 Mill. im Jahre 1926. Davon entfielen auf Verwaltungskosten 2,4 Mill. M. gegen 2,2 Mill. M. im Jahre zuvor. Es wurden 93 000 Mark auf Immobilien abgeschrieben, 200 000 M. den Reservefonds zugeführt, 200 000 M. an die Provinz abgemafzt auf 58 000 Mark vorgetragen. Das Stammkapital betragt nach wie vor 7,8 Mill. M., die Reserve nach Auflösung des Gemeinns 4,2 Mill. M.

### Der erste Messietag in Leipzig.

## Gegen Pickel

## Schied